

Schwedter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung

Langscheder Zeitung

Schwedter Volksblatt

Schwedter Tageblatt © Schwedter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung

Aplerbecker Zeitung

Schwedter Volkszeitung

Die „Schwedter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen, Bezugspreis 20. — Vierteljährlich 60. — Halbjährlich 120. — Jahrespreis 240. — Einzelhefte 10 Pf. — Die Abnehmer erhalten die Zeitung gratis. — Die Abnehmer erhalten die Zeitung gratis. — Die Abnehmer erhalten die Zeitung gratis.

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwedter Zeitung“ rechtswirksame Kraft. — Die „Schwedter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit 100. — anhebenden Unfallsbeitrag 300 Mk. Unfall.

Nr. 215.

Dienstag, den 14. September 1915.

47. Jahrgang.

In der Bahnlinie Wilna - Dünaburg - Petersburg.

Der russ. Verzweiflungskampf. — Die russ. Front von Mackensen durchbrochen. Die neue Offensive in Kurland. — Weitere Niederlagen der Italiener.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

In London, 13. Sept. Die letzten hier vorliegenden Depeschen aus New York melden eine Verschärfung der in den letzten Tagen schon sehr gespannten Lage zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Es ereignen sich tagtäglich Grenzverletzungen, bei denen bisher über 20 amerikanische Soldaten getötet und eine ganze Reihe verwundet worden sind. Die amerikanische Kolonie in Mexiko-Stadt ersucht dringend um Schutz, da kein Amerikaner seines Lebens in Mexiko mehr sicher sei. Die Stimmung in Washington ist sehr gereizt. Es verlautet, daß die amerikanische Regierung ein Ultimatum an Mexiko vorbereite, in welchem sie bindende Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Bürger in Mexiko verlangt, und gleichzeitig die Zurückziehung aller mexikanischen Truppen von der mexikanisch-amerikanischen Grenze fordert, so daß zwischen den Grenzbesatzungen beider Staaten eine Schutzzone von 5 Kilometer Breite sich befindet. Außerdem hat die mexikanische Regierung Genehmigung für die bereits gefallenen amerikanischen Soldaten zu leisten.

Die englische Presse beurteilt die Lage durchaus ernst und rechnet stark mit der Möglichkeit eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Der Gedanke eines solchen Konfliktes ist der englischen Presse durchaus unangenehm, und die Blätter drücken einmütig die Hoffnung aus, daß ein bewaffneter Konflikt noch vermieden werden könne.

Der Krieg gegen Rußland.

Unter des Zaren Kommando.

Der militärische Mitarbeiter der „Züricher Post“ bemerkt:

Die von Anfang an festgestellte Überlegenheit der deutschen Einheiten über die russischen mußte als Folge der bisherigen russischen Niederlagen immer ausgeprägter werden, und diese russische Minderwertigkeit wurde durch Übernahme des Oberbefehls durch den Zaren nicht ausgeglichen. Die ganze Kommando-Führung machte den Eindruck eines Verzweiflungskampfes, und die Erfahrungen früherer Kriege lassen die Hoffnungen auf einen Umschwung recht gering erscheinen.

Die neue Leitung werde geraume Zeit brauchen, um unvermeidliche Reibungen zu überwinden. Die neue Befehlshaberorganisation müßte sich erst einarbeiten, und schon das führe zur Annahme, daß sich gegenwärtig die russische Armee einer Entscheidungsschlacht kaum auszuweisen wüßte. Dazu komme, daß der Großfürst schon in Friedenszeiten ein ausschlaggebender Faktor der russischen Armee gewesen sei, so daß die ganze Maschinerie auf seine Anschauungen abgestimmt sei. Weiter bemerkt er, angeführt der gewaltigen Schwächung der russischen Armee lasse sich heute die deutsche Offensive auch mit wesentlich schwächeren Beständen weiterführen.

Zum Austritt des Großfürsten Nikolai. Genf, 14. Sept. Ueber die politische Bedeutung der Veränderung in der obersten Heeresleitung

Deutscher Tagesbericht.

Wib. Großes Hauptquartier, 13. Sept. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Walde von Montfaucon (nordwestlich von Verdun) heruntergeschossen. Die Insassen des ersten sind gefangen, die des anderen tot.

In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wich er aus. Die folgenden Stößen erreichten die Straße Schengrafen (30 km. südwestlich von Jakobstadt) Rakitschi.

Auch zwischen der Straße Kupischki-Dünaburg und der Wilja unterhalb Wilna ist die Vorbewegung im flotten Gange.

Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht.

Im Njemenbogen östlich von Grodno bleibt die Verfolgung im Gange.

An der unteren Zelwianka sind mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen. Es wurden gestern über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzug, es wird nicht auf gefolgt. Ueber 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstigere Stellung, einige Kilometer westlich der bisherigen, eingenommen. Der Feind, eingenommen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WiB Wien, 14. Sept. Amtlich wird verkündet: Vom 13. September mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauern an. An der Serethmündung wurden starke feindliche Kräfte zu rückgeworfen. Der Kampf führte an zahlreicher Stellen zu einem Handgemisch in den Schlitzengraben. Nordwestlich von Strusow brachen mehrere russische Vorstöße unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen, andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen. In der Nacht bezogen die bei Tarnopol kämpfenden verbündeten Truppen eine auf den Höhen östlich von Tarnopol und Tschernia eingerückte Stellung, die an unsere auf dem Ufer der mittleren Struswa herabfallende Front anschließt. Die Bewegung wurde vom Gegner nicht gestört. Bei Nowo-Mestienice sind heftige Kämpfe im Gange. Östlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorgedrungen. In der Gegend von Derawo marschieren wir den Feind an mehreren Punkten, wobei Wiener Landwehr, Infanterie-Regiment Nr. 24, besonders hervortrat. Die 1. u. 2. Streikkräfte in Litauen nahmen bei ihrem vorrückenden Sturm auf das Dorf Schilern 9 Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Rußlands erfährt der Pariser Korrespondent des Genfer „Journal“, es handele sich dabei um einen bedeutenden Erfolg der liberalen Dumaparteien, die in dem reaktionären Großfürsten Nikolaus ihren Hauptgegner befürchteten, der überdies auch der von der Moskauer Stadtvertretung ausgehenden Bewegung unterlegen sei. Die Petersburger Partei der baltischen Barone, die für eine

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der südtäländischen Front nahmen gestern die Kämpfe im Raume von Filitich und Tolmein mit unveränderter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle Stellungen. Im Raume von Filitich lehnte der Feind, nachdem vormittags ein Angriff bei Roombon und ein Durchbruchversuch gegen die Hänge dieses Berges scheiterten, nachmittags Kräfte von Südwesten her gegen Jaworzet und Golobard-Platina an. Gegen Abend wurde auch dieser Vorstoß abgewiesen. Die italienische Artillerie beschoß hier die Sammelmulden ihrer eigenen Infanterie mit stichtlicher Wirkung. Im West-Gebiete, wo der Gegner schon im vorgestrigen Kampfe über 500 Mann verlor, brach gestern mittag wieder ein Angriff zusammen. Den Dolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßige Ruhe. An der Tiroler Front waren neuerliche Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Popena-Stellung ebenso fruchtlos, wie alle früheren. Vor der Grenzbrücke liegen über 100 tote Italiener.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Sonderverhandlung Rußlands mit Deutschland eingetreten waren, war anscheinend für das Wiederemporkommen des Generals Ruzski, des gegenwärtigen ersten Stimmführers im obersten Kriegsrat. Das sei die Entwicklung der Affäre jenes Obersten Massajedow gewesen, den der Großfürst Nikolaus zu schützen suchte, obwohl Ruzski sich erboten hatte, für Massajedow Hoheerratsbewei-

zu liefern. Monatelang blieb Ruzski in Ungrate, bis sich Massajedows Schuld endlich vollständig erwies.

1812 und 1915.

Ein sehr bekannter schwedischer Militärschriftsteller, General Nordensvan, schreibt: „Die russische Kriegsführung und ihre Nachsprecher in Frankreich erschrecken ihre Gegner mit 1812, was doch nicht gelingen wird. Hätte Napoleon Eisenbahnen gehabt, so wäre Rußland verloren gewesen, aber auch mit Eisenbahnen dürften die Deutschen und Österreicher den russischen Flüchtlingen nicht nach Moskau und noch weniger nach dem Ural folgen. Sie werden die Russen allein lassen beim Verwüsten ihres eigenen Landes und beim Verarmen der Bevölkerung. Sie haben schon die besten Teile des Landes in ihrem Besitz und können die nicht notwendigen Kräfte zu einem Streich gegen empfindlichere Punkte Rußlands richten.“

„Banerott der Festungen“.

WTB Paris, 13. Sept. In einem „Banerott der Festungen“ überschriebenen Aufsatz erklärte Senator Humbert, daß der gegenwärtige Krieg ein Beispiel für die Nutzlosigkeit, sogar Gefährlichkeit befestigter Plätze sei. Die Erfahrungen aus dem belgisch-französischen Feldzuge des Vorjahres seien durch den schnellen Fall der russischen Festungen bestätigt worden. Die Verzögerung, die der Widerstand der Festungen dem feindlichen Vormarsch aufzwang, sei durch allzu große Opfer an Mannschaften und Kriegsmaterial bezahlt worden. Die schnelle Begewinnung der Festungen sei lediglich das Verdienst der schweren deutschen Artillerie, denn die Russen brauchten Monate zur Einnahme von Plesninsk, das die Feinde in wenigen Tagen zurückeroberten. Die deutsche Heeresverwaltung kannte sichtlich die Wertlosigkeit der Festungen. Die französische Heeresleitung solle jedes verfügbare Geschütz aus den Festungen an die Front schaffen.

König Georg an das russische Heer.

Der offizielle Petersburger „Russische Invalide“ vom 7. September veröffentlicht einen Tagesbefehl des russischen Oberkommandos, in dem mitgeteilt wird, das russische Kriegsministerium „sei glücklich, melden zu können, daß König Georg von England durch Lord Kitchener der russischen obersten Heeresleitung habe mitteilen lassen, daß er mit der größten Aufmerksamkeit den Unternehmungen der russischen Armee folge und sich über den Widerstand freue, den die russischen Heere den furchtbaren Schlägen des gemeinsamen Feindes leisten“. Weiterhin drückt König Georg in seiner Botschaft den Wunsch aus, daß seine Sympathie und Bewunderung für die wackeren russischen Soldaten jedem einzelnen Manne im russischen Heere mitgeteilt werden möge.

Ob die Russen daraufhin nun wohl siegen werden?

Der Kampf der Duma mit der Regierung.

London, 13. Sept. „Daily Telegraph“ berichtet aus Petersburg von einer Konferenz der Minister mit den Vertretern der Blockparteien der Duma, die sehr erregt gewesen und bis Mitternacht gedauert haben soll. Die Meinungen der Minister selbst seien geteilt gewesen, teils gegen die Verlängerung der Duma-Session, was aufgehend auf die Bevölkerung wirken würde, teils für ein Zusammenarbeiten mit der Duma, jedoch nicht für die Gewährung aller ihrer Forderungen. Zum Schluß habe die verständlichere Stimmung gesiegt. Die Minister hätten versprochen, die Wünsche des Dumaablenkes höheren Ortes vorzulegen. Jedem falls scheine kein Grund für die Befürchtung vorzuliegen, daß die innere Krise die Energie der

Kriegsführung beeinträchtigen könnte, vielmehr verlange der Block selbst in erster Linie eine kräftige Fortsetzung des Krieges.

Russisches Flüchtlingselend.
Die russische Räumungspolitik hat entsetzliche Zustände geschaffen. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Rogatschew:

Auf der Landstraße von Warschau nach Moskau ziehen endlose Karawanen von 60 000 Flüchtlingen aus den Gouvernements Chomsk, Lublin und Dombska. Kiew ist von Flüchtlingen derart überfüllt, daß seine Einwohnerzahl auf eine halbe Million gestiegen ist.

„Nowoje Wremja“ berichtet, daß die Räumung der Stadt Dünaburg bereits beendet sei. Auch die Eisenbahnen, Fabriken und Depots sind schon leer, in der Stadt selbst ist jedes Leben erloschen, nur in den Vorstädten lugern die armen zurückgebliebenen Einwohner herum. Der größte Teil der Güterwagen der Riga-Dünaburg-Bahn wurde der Petersburger Bahn einverleibt, so daß es in Dünaburg fast keine Züge mehr gibt. Auf diese Weise konnten die Flüchtlinge ihre Güter nicht mitnehmen. Kleingeld fehlte natürlich. Am schmerzhaftesten war der Mangel an Brot und Milch, weil die Bauern aus der Umgebung keine Lebensmittel mehr einfuhrten, sondern damit selbst flüchteten. Abends ist die Stadt vollkommen im Finstern, da kein Licht gebrannt werden darf.

Die russische Gegenoffensive bei Tarnopol.

U. Berlin, 14. Sept. Der Berichterstatter des „B. L.“, Leonhard Abelt, meldet aus dem 1. und 1. Pieschquartier vom 13. September: Die Russen haben nunmehr die Gegenoffensive auf der ganzen Serethlinie angelegt. Am oberen Sereth brachen sie nördlich Zolozylki mit starken Kräften gegen die hintere Dubna vor, wurden aber unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Auch im Abschnitt Trembowla-Strusow-Mitulinie verdrängte der Gegner einen neuen Vorstoß. Dabei bereiteten die Angreifer in konzentrierter Feuer deutscher und 1. und 1. Artillerie, das furchtbare Verheerungen anrichtete, und gingen hinter die Brückenköpfe zurück. Zur Plantenbedeckung Tarnopols unternahmen feindliche Kräfte einen Vorstoß aus Miodyborz, der jedoch unter dem Feuer der Oesterreicher zusammenbrach. Nördlich von Rowno erstürmte das Wiener Landwehrregiment Nr. 24 einen Brückenkopf des Gornylusses, nahm mit dem Bajonett den Hügel von Dikulin und machte zahlreiche Gefangene. Deftlich und nordöstlich von Rowno warf die 1. und 1. Kavallerie feindliche Reiterabteilungen.

Panik in Schitomir.

U. Stockholm, 14. Sept. Das weitere Vordringen der deutschen Truppen nach Osten hat in Schitomir eine Panik hervorgerufen, um so mehr, als durch öffentlichen Anschlag Maßregeln zur Räumung dieser Stadt angekündigt wurden. Obwohl laut Angabe des Polizeipräsidenten die Bekanntheit nur infolge eines Mißverständnisses erfolgt sein soll und obwohl die dortige Zeitung „Schism Wolynie“ die aufgeregten Bewohner zu trösten sucht, ist die Stimmung in Schitomir vollkommen niedergedrückt.

Die russische Reichswehr II einberufen.

U. Kopenhagen, 14. Sept. Der Zar unterzeichnete einen Befehl über die Einberufung der ungedienten Reichswehr 2. Aufgebots. Die Einberufenen müssen binnen drei Tagen zur Abreise bereit sein.

Russische Truppenbewegungen gegen die Türkei?

U. Haag, 14. Sept. Savas meldet aus Petersburg: Nach jüngsten Meldungen hat die russische Schwarze Meeresflotte den Befehl erhalten, sich bereit zu machen, um sich in die bulgarischen Gewässer zu begeben. In Odessa und anderen Häfen der Krim liegt eine große Anzahl von Dampfern zur Truppenaufnahme bereit.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Spannung in Frankreich.

Kopenhagen, 14. Sept. Der frühere französische Minister des Auswärtigen, Pichon, erörtert im „Petit Journal“ voll Besorgnis die Pläne der deutschen Heeresleitung. Er erwartet noch vor dem Herbst eine furchtbare Prüfung der französischen Westfront. Deutschland wisse sehr wohl, daß entscheidende, zum siegreichen Frieden führende Erfolge an der Westfront herbeigeführt werden müssen. Die französisch-englische Front müsse sich also für eine nahe Zukunft auf einen verzweifeltsten Insturz gefaßt machen. Wie zum Troste fügt Pichon bei: Viel Zeit habe nämlich Deutschland nicht mehr. Ein neuer Winterfeldzug habe für Deutschland noch mehr (?) Schrecken als für die anderen; Deutschland gingen die Soldaten aus (?) und es könne auch nicht ewig auf die Neutralität der Balkanvölker rechnen; es müsse (?) also noch im Herbst eine Entscheidung suchen.

Der Krieg gegen die deutsche Arbeit.

In einem Leitartikel „Etwas mehr Freiheit“ tritt der „Eclair“ dafür ein, daß der Staat nicht länger das Wirtschaftsgebiet der Handelskammern einschränken solle. Frankreich müsse sich vollkommen von Deutschland freimachen. Der Artikel schließt: „Der Krieg ohne Gnade“, der auf dem militärischen Gebiet gegen Deutschland geführt wird, wird endlich mit demselben Schwung oder derselben Hartnäckigkeit auf dem Wirtschaftsgebiet eröffnet.“

Hoffentlich wird er auch den gleichen Erfolg haben! Man sieht aber aus diesem Artikel, daß jenes Frankreich, das sich offiziell als das vom haßerfüllten und eroberungssüchtigen Deutschland überfallene Lämmlein gebildet, in Wirklichkeit wie sein Verbündeter England Deutschland nicht

nur politisch zu vernichten, sondern auch als wirtschaftlichen Nebenbuhler unschädlich zu machen plant.

Die bedrohte Schweiz.

Der „Tagesanzeiger“ schreibt im Gegenjah zu den italienischen Dementierungsversuchen von Truppenansammlungen an der schweizerischen Grenze:

Meldungen von Truppentransporten und drohenden Ansammlungen in der Nähe der Schweizergrenze erzeugen auch in unserem Lande Unruhe. Wir bewahren demgegenüber kaltes Blut und vertrauen auf unsere Vorkehrungen. Wahr ist, daß sich gewisse ernste Dinge in unserer Nachbarschaft vorbereiten, das zeigen die Truppenverchiebungen in Italien und auch die vollständige Absperrung unserer Grenze gegen Oesterreich. Die Abwehrversuche der italienischen Presse über die Truppenkonzentrationen an der Schweizer Grenze erweisen sich als unrichtig.

Hollands Neutralität.

Deutsche und neutrale Besucher der Niederlande stellten in der letzten Zeit immer wieder fest, daß die Städte geradezu überflutet waren von deutschfeindlichen Schmähschriften und bildlichen Darstellungen. Wie weit dabei fremde Einfuhr oder Herstellung im Lande selbst beteiligt war, ließ sich nicht übersehen. Bildliche oder schriftliche Kränkungen der Gegner Deutschlands fanden sich nicht, schon aus dem Grunde, weil man in Deutschland diese Art der Stimmungsmache verachtet. Die holländische Regierung gibt nun einen Beweis für ihre Sorge um die Neutralitätswahrung. Der Generalsstaatsanwalt erließ in einem Rundschreiben an alle Buchhändlerfirmen die Aufforderung, keinerlei Bücher, Bilder und Ansichtskarten, durch die sich die kriegführenden Mächte beleidigt fühlen könnten, zu verkaufen, insbesondere keine Bilder der deutschfeindlichen Maler Raemaekers und Braakensiek. — Dieses Vorgehen verdient jedenfalls alle Anerkennung, selbst wenn man sich im übrigen gegenüber den feindlichen Subdelien auf den Standpunkt stellt: „Niedriger hängen!“

Der Krieg gegen Italien.

Die Kriegsmüdigkeit in Italien.

U. Lugano, 14. Sept. Je mehr sich im allgemeinen die Volkserregung in Italien legt, desto eifriger suchen die gewerkschaftlichen Kriegsgesänge den erscheinenden Brand wieder anzufachen. So berichtet die „Dea Nazionale“ allerlei schreckliche Einzelheiten über eine angebliche Verschwörung der italienischen Friedensfreunde. Diese brähten auf geheime Lösung überall das Gekläppel darauf, daß der Krieg schon vier Monate dauere, ohne daß Italien das erobert habe, was ihm die Neutralität ohne Schweregeld gewährt hätte. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Preise der Lebensmittel steigen, die Russen geschlagen werden, die italienische Flotte nichts leiste und das Heer nur langsam vorrücke. Endlich sprechen jene Hochverräter noch von imaginären hohen Verlusten, von Jammer und Elend der Witwen und Waisen. Doch alles sei Hochverrat. Nur Renegaten könnten so verpönte Thematika anschlagen, um für die Rückkehr des von der ganzen Nation verachteten und gehähten Giolitti an die Regierung Stimmung zu machen und ihm den Boden vorzubereiten. Die „Dea Nazionale“ berichtet auch, daß die Friedensfreunde die Ausgabe eines neuen großen Organs in Rom oder Genua planen.

Die Italiener das gefnebelte Volk Europas.

Lugano, 13. Sept. Der sozialistische Abgeordnete Cugnolli veröffentlicht im „Avanti“ einen Leitartikel gegen Salandra von bemerkenswerter Schärfe. Er sagt u. a.: Die italienischen Kriegsheer haben von einem Befreiungskrieg gegen die Reaktion der Mittelmächte gesprochen. Wo ist aber in Italien der demokratische Geist? Die Italiener sind das gefnebelte Volk Europas. Kein Parlament, keine Pressefreiheit, keine Kriegskostenangaben, keine Verlustlisten, nicht einmal das Recht der Privatmeinungsäußerung. Das ist der Kampf der Freiheit gegen die Länder, die trotz ihrer angeblichen Reaktion alles haben, was man den Italienern vorenthalten.

Die Kriegserklärung ohne Krieg.

Lugano, 13. Sept. Der kürzlich in Rom stattgefundene Ministerrat glaubte in Anbetracht der besiedelnden Lebensverhältnisse der italienischen Untertanen in der Türkei es bei dem diplomatischen Wert der Kriegserklärung ohne ein kriegerisches Eingreifen mit den Osmanen bewenden können zu lassen.

Italiens Verhalten in diesem Weltkriege ist jedenfalls das Originellste, was auf diesem Gebiete geleistet werden kann: Deutschland gegenüber Abbruch der diplomatischen Beziehungen, aber keine Kriegserklärung; der Türkei gegenüber Kriegserklärung aber kein Krieg. Spätgeres gibt es nicht. Was muß in Rom schon ein Kagenjammer dem vornehmen Kriegsabenteurer am Jonjo gefolgt sein.

Der Krieg der Türkei.

Der heilige Krieg in Persien.

U. Konstantinopel, 13. Sept. (Verstärkt eingetroffen.) Aus Bagdad wird gemeldet: Der russische und der englische Konsul in Kermanschah, die nach Samadan geschossen waren, wurden auf der Rückreise nach Kermanschah auf der Straße nach Kergaver von den dortigen Stämmen angegriffen. Im Verlaufe des Kampfes wurde eine Anzahl von

Mitgliedern der Karawane getötet, die Konsuln entkamen. In der Umgebung von Abdan ist es zu Kämpfen zwischen den Engländern und den dortigen Stämmen gekommen. Die Engländer sollen 2000 Tote gehabt haben. Die in Kermanschah befindlichen russischen Streitkräfte sind in der Richtung auf Chir geschoben. Die Feindseligkeiten gegen die Russen und Engländer nehmen in ganz Persien täglich an Ausdehnung und Heftigkeit zu.

Niederlage und Flucht der Engländer in Mesopotamien.

U. Konstantinopel, 14. Sept. Privatnachrichten aus Bagdad zufolge haben die jüngsten Kämpfe der Stämme nördlich von Kalesch-Nedjim gegen die Engländer mit der Niederlage und Flucht des Feindes geendet, der große Verluste erlitt und eine Menge Munition im Stiche ließ. Die Lage der Engländer, die schon infolge der Aufstände der indischen Truppen übel war, hat sich jetzt noch verschlimmert, da sie von allen Seiten von den Stämmen angegriffen werden.

Die Engländer bei Hodeida geschlagen.

U. Konstantinopel, 14. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: An demselben Tage, an dem die Engländer den gemeldeten Angriff gegen die Stadt Hodeida, nördlich von Hodeida am Roten Meer, unternahmen, griff eine Streitmacht von 2000 Mann, die von allen Göttern mit Hilfe entblüht und von dem Verräter Drig mit Hilfe von englischem Geld bewaffnet worden war, Hodeida von der Landseite her an. Die türkischen Truppen und eingeborene Krieger unternahmen einen Gegenangriff und schlugen die Angreifer zurück, die 423 Tote, darunter ihren Anführer Mehmed Tahir und eine Menge Verwandter zurückließen.

Die Balkanstaaten.

Bulgarien und Serbien.

Genf, 13. Sept. Der Pariser „Matin“ schreibt, daß die bulgarisch-serbischen Beziehungen unmittelbar vor der Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes stehen.

Bulgarien verlangt Aufklärung.

U. Berlin, 14. Sept. Wie nach verschiedenen Morgenblättern der „Secolo“ meldet, mißt man einem Artikel im bulgarischen offiziellen „Narodny Prava“ große Bedeutung bei. Das Blatt richtet heftige Angriffe gegen Serbien und Griechenland. Die bulgarische Regierung sei fest entschlossen, die nationalen Ideale um jeden Preis zu verwirklichen. Die bulgarischen Gesandten in Bukarest und Athen wurden beauftragt, anzufragen, was die rumänischen und griechischen Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze bedeuteten.

Verletzung der rumänischen Neutralität durch Rußland.

U. Wien, 14. Sept. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Czernowiz: Bei den in letzter Zeit stattgefundenen Kämpfen an der bessarabischen Grenze wurde durch die Russen die Neutralität Rumaniens wiederholt verletzt. Ein russischer Flieger überflog einige Male rumänisches Gebiet, wurde jedoch von rumänischen Soldaten abgeschossen. Ferner plagten mehrere russische Schrapnells über rumänischem Gebiet, jedoch ohne Schaden anzurichten. Der rumänische Grenzverteiler ist wegen der Nähe des Kampffeldes in dieser Gegend gefährdet.

Selbstbestimmung der japanischen Regierung.

In Japan geht etwas vor, was dem Bierverband nicht genehm sein wird: ein Stimmungswechsel zu Ungunsten dieses Verbandes und zugunsten der Mittelmächte, besonders Deutschlands. In Tokioer Regierungskreisen werden die Leistungen Deutschlands nicht nur anerkannt, sondern laut bewundert; dagegen sinkt das Ansehen des englischen Bundesgenossen zusehends. Man erkennt in Tokio an, sich auf die falsche Karte gestellt zu haben, möchte sich außerdem gern an eine wahrhaft starke und in allen Lagen zuverlässige Macht anlehnen. Denn in den Zeiten der Bündnisse ist es auch für einen Staat nicht gut, allein zu sein. Man möchte darum nicht ungern in Beziehungen zu Deutschland treten, dem man traut, auf das man vertrauen kann, wenn man einen gangbaren Weg sähe oder fände. Darauf deuten mancherlei Nachrichten aus Japan hin. Als Zeichen der Zeit seien sie darum hier erwähnt.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

14. September.

An der Aisne. — Flucht der Russen aus Ostpreußen.

An diesem Tage gab es an der ganzen neuen deutschen Frontlinie sehr heftige Kämpfe, die auch noch die folgenden Tage anhielten. Die Franzosen glaubten, durchbrechen und den Rückzug der deutschen Heere gänzlich auseinanderreißen und sie geschlagen bis nach Belgien jagen zu können. Selbstverständlich prallten alle diese Angriffe an der Hartnäckigkeit ab, mit der die Deutschen die neue Linie verteidigten. Zwar gelangten in dieser Nacht die Engländer auf Pontons über die Aisne, aber unter unverhältnismäßig großen Opfern und ohne den deutschen Stellungen sonderlich viel anhaben zu können. Die Armee des deutschen Kronprinzen erreichte an diesem Tage Montfaucon, das kronprinzliche Hauptquartier kam nach Stenay zurück. — Die Flucht der Russen aus Ostpreußen ging von Insterburg über Gumbinnen,

Egdisbunnen, Wilkowitzki nach Kowno, der starken Festung. Rennenkampf soll in Zielfeldern gestanden sein. An die Verfolgung wurde der letzte Hauch von Mann und Ross gesetzt. Traurig sah es in den Dörfern aus, welche die Russen durchgezogen hatten; nicht wie Soldaten, sondern wie eine Räuberbande hatten sie gehaust.

Nochmals die D-M-Pente.

Wir haben eine Reihe von Anfragen erhalten, aus denen zu schließen ist, daß man sich noch vielfach darüber unklar ist, wer alles durch den neuen Erlass vom 8. September 1915 betroffen wird und sich zwecks neuer Musterung zu melden hat. Damit keine Irrtümer entstehen, wollen wir die neuen Bestimmungen an dieser Stelle besonders bekanntgeben.

Bei der Ortsbehörde haben sich zu melden sämtliche männlichen Personen, die nach dem 8. September 1870 bis 31. Dezember 1895 geboren sind, die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen und bisher nach § 15 des Reichsmilitärgesetzes von jeder weiteren Stellung befreit waren. (Inhaber des gelben Scheins nach Muster 2 der Wehrordnung.) Ferner alle unausgebild. Landsturmpflichtigen, die nicht zurückgestellt oder bei einer früheren Musterung nicht die Entscheidung „tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (kriegsgarnisonverwendungsfähig), oder zu Arbeitszwecken erhalten haben. Die Anmeldung hat bis zum 15. September im Militärbureau (Neues Rathaus) zu erfolgen. Die Militärausweispapiere sind mitzubringen.

Beim Bezirkskommando Dortmund müssen sich alle ausgebildeten Mannschaften, die nach dem 8. September 1870 geboren sind und als dauernd garnisondienstunfähig oder dauernd Ganzinvaliden bezeichnet waren, persönlich melden. Auch diese Meldungen müssen bis 15. September erfolgen. Ihre Militärpapiere haben auch die Gebienden mitzubringen. Befreit von der Meldung sind nur die Kriegsbeschädigten aus den Jahren 1914 und 1915. — Die Meldung der gebienten Leute erfolgt im „Königlichen Hof“ zu Dortmund.

(Von der Kriegsankleihe.) Hinsichtlich der in den Bedingungen der dritten Kriegsankleihe vorgesehenen Unfindbarkeit bestehen noch immer in weiten Volkskreisen irrtümliche Vorstellungen. Es wird vielfach angenommen, daß vor dem 1. Oktober 1924 ein Verlaß der Schuldverschreibungen nicht möglich sei. Demgegenüber kann nur immer wieder betont werden, daß die fragliche Bedingung gerade im Interesse des Zeichners gelegen ist, dem dadurch eine ungefähre 5 prozentige Verzinsung während eines Zeitraumes von wenigstens neun Jahren gewährleistet ist. Im übrigen wird durch die Unfindbarkeitsklausel kein Hindernis geschaffen, auch schon vor dem 1. Oktober 1924 durch Verkauf oder Verpfändung über die Stücke zu verfügen.

(Die Grummet-Grnte.) hat bereits begonnen. Erfreulicherweise fällt dieselbe in diesem Jahre ganz vorzüglich aus. Da noch reichlich Feuchtigkeit im Boden enthalten ist, werden die Wiesen bald wieder ausschlagen, um so im Herbst dem Vieh eine gute Weide zu bieten.

(Beschäftigung von Rentenempfängern während des Krieges.) Wiederholt ist die Frage an die Landesversicherungsanstalt herangetragen, ob Invaliden-Empfängern, die während des Krieges beschäftigt werden, nicht etwa deshalb ihre Invalidenrente entzogen werden würde. Diese Frage läßt sich nicht allgemein beantworten, es kommt insbesondere darauf an, ob der beschäftigte Rentenempfänger wieder dauernd als erwerbsfähig auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erachten ist und nicht nur vorübergehend eine ihm gerade liegende Arbeit leisten kann. Bei Prüfung dieser Frage geht die Landesversicherungsanstalt, in dem sie der schwereren Zeit, in der wir leben, Rechnung trägt, mit größter Schonung und Rücksichtnahme vor. Bisher ist noch keinem Rentenempfänger die Rente deshalb entzogen worden, weil er während der Dauer des Krieges beschäftigt wird. Es wird sich bei den jetzt beschäftigten Rentenempfängern auch meist um Leute handeln, die dauernd ihre Erwerbsfähigkeit doch nicht wiedererlangt haben.

(Das Eisene Kreuz) ist dem Pionier Schlichthaber aus der Währstraße verliehen worden. Gegenwärtig befindet sich der tapfere Krieger als Bewundeter in einem Lazarett in Halberstadt. — Der Reservist Josef Wos aus der Wilhelmstraße wurde zum Unteroffizier befördert.

(Sonnenblumen.) Die Eisenbahndirektion tritt als Sammelstelle für Sonnenblumen samen ein und vergütet für 1 Kilo 0,40 M. Die Samen können bei den Güterannahmestellen eingeliefert werden. Bei der Einernung des Samens ist darauf zu achten, daß die einzelnen Blütenblätter (Blumen) abgeschnitten werden müssen, sobald sie auf sind. Letzteres ist der Fall, wenn sich die Kerne bedeckende weiche gelbliche Oberfläche leicht entfernen läßt und die Kerne eine braune Färbung angenommen haben. Bei nicht richtigem Abschnitten der jemals reif gewordenen Blütenblätter liegt die Gefahr nahe, daß der reife Samen von den Vögeln geholt wird. Die abgeschnittenen Blütenblätter werden zu ihrer völligen Ausreife noch an einem luftigen und trockenen Orte, aber sicher vor Vögeln, auf Bindfaden gereiht, aufgehängt. Ein Aufsicht auf Hausen ist wegen der Gefahr des Schimmels, dem die Blütenblätter und die vielleicht hier und da noch nicht ganz reifen Samenskörner ausgesetzt sind, durchaus zu vermeiden. Aus dem gleichen Grunde müssen auch die aus den Blütenblätter entfernten Samen bis zu ihrer völligen Trockenheit öfter umgeschüttelt werden.

Französische „Humanität“.

Wie die Franzosen im Elsaß Krieg führen.

„Aus den Hochbögeln schreie der „König. 31g.“ ein Feldzugteilnehmer: „Bezeichnend für die humane, französische Kriegsführung ist das Verhalten der französischen Heeresleitung der in der Logen kämpfenden Armee gegenüber der Stadt Münster i. Gf. Münster, ein von mehreren tausend Bewohnern besetzter Höhenort, ist vielen Franzosen recht gut bekannt. Die Folge davon war eine sehr auffällige Rücksichtnahme der französischen Artillerie gegenüber der Stadt. Woß wurden ab und zu einige Gebäude von französischen Granaten getroffen, die Stadt in ihrer Gesamtheit blieb aber vom französischen Feuer ziemlich unbeeinträchtigt. Die Schlage wurde aber mit einem Schläge anders, als der Mitte Juni mit gewaltigen französischen Kräften angelegte französische Durchbruch in den Bögeln unter entgeglichen Verhältnissen der Angreifer scheiterte. Von diesem Zeitpunkt an erhielt Münster fast täglich ein verheerendes Artilleriefeuer, das nicht nur viele Gebäude zerstörte, sondern auch große Opfer unter der unschuldigen Zivilbevölkerung forderte, während Soldaten von uns nur selten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Um diese Zeit wurde auch der Ort Megeral von den Franzosen zerstört, was absolut sinnlos war. Der französische Heeresleitung mochte aber doch wohl zum Besten gekommen sein, daß diese blinde Zerstörungswut nicht das rechte Mittel war, um die „unter deutschem Joch schmachtende“ elendige Bevölkerung für sich zu gewinnen, denn sie lag in ihren amtlichen Berichten, daß Megeral nicht von ihrer, sondern von deutscher Artillerie zerstört worden sei. Damit hatte sie allerdings bei der künftigen Bevölkerung kein Glück, die ganz genau wußte, woher die Schüsse kamen, die ihre Häuser in Brand setzten, ihr Hab und Gut vernichteten, sie von der geliebten Scholle verjagten und zu Bettlern machten.“

Noch toller treiben es die Franzosen jetzt in der Stadt Münster. Aus Mache für die fortgesetzten schweren Schläge, die ihnen die braven bayerischen Truppen fast Tag für Tag versetzen, und aus Wut über die dauernde Mißerfolge ihrer Offensivkämpfe schicken sie das herrliche Münster in Grund und Boden. Recht bezeichnend für das jeder Humanität bare Verhalten unserer Feinde ist folgender Vorgang: Die Franzosen wissen, daß am Südhange des Münsterer Tales unterhalb Münster ein großes, bis in ihre Stellungen sichtbares Arbeiterwohnhaus steht, das viele kinderreiche, arme Familien beherbergt. Bis vor kurzem schonten sie dieses Gebäude, obwohl sie durch die einzige Zerstörung der Fabriken anders den armen Leuten längst jede Beschäftigungsmöglichkeit genommen hatten. Vor etwa 3 Wochen nun belegten sie das Arbeiterwohnhaus mit etwa 50 schweren Brandgranaten, die die angrenzenden Schuppen einäscherten und das Wohngebäude stark beschädigten, so daß die Insassen sich genötigt sahen, ihre arbeitslosen Wohnungen mit Strohlager in Ställen zu verlaufen. Auch zahlreiche Menschenleben, darunter mehrere unschuldige Kinder, fielen der unmenschlichen Kriegsführung der Franzosen zum Opfer.

Ein Gutes wird jedenfalls dieses Verhalten unserer Feinde im Elsaß zur Folge haben: Es wird im Verein mit der gänzlich unberechtigten Wegführung und Zurückbehaltung von Geiseln gewiss, bis in die letzten Monate noch immer französischen Kreisen die Augen über die wahre Natur ihrer „Befreier“ endlich geöffnet haben.“

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Rautenheim.

Und nun packte sie wieder die Mut über die Flucht der Frau von Ermetz und nach dem nächsten Gegenstande, in diesem Falle eine wunderbare, kostbare Majolikavase, greifend, schmettete sie diese mit solcher Wucht zu Boden, daß sie auf dem Parkett klirrend zerbrach.

„Ich wollte, ich könnte Euch alle so zerschmettern, wie ich diese Vase zerschmettete! O Hubert, meine Liebe zu Dir — ist mir — zum Fluche geworden — im Banne dieser toten Leidenschaft, die keine Erwiderung fand, wurde mir das Leben zur Qual — aber — dem Himmel sei Dank — auch Du mußt leiden — und das — bereitet mir — Genugung.“ Sie griff sich tastend mit der Hand nach der Stirn, ihre Augen stammten, ihre Brust hob und senkte sich stöhnend. „Nein, seine Leiden werden, wenn er — sie gefunden, ein Ende haben — ah, und ich bin es allein — die Leiden wird! Sie schaute ihm wild um sich, während ein schneidendes Lachen von ihren erglänzten Lippen gellte.

„Glender Reichtum, elende Millionen! Wartet Ihr ja mächtig, mir sein Herz, seine Liebe zu gewinnen? Nein, denn wie er mich verachtet, verachtete er mein Gold, mein glänzendes, gleiches Gold! So haba, er war stolz, mein schöner Hubert.“ Plötzlich sammelte sie, glitt auf dem Parkettboden aus und stürzte, seinen Fuß mehr findend, nieder, im Fallen mit der Stirn schwer auf die spitzen Scherben der zerbrochenen Vase aufschlagend. So fand sie der wenige Sekunden später eintretende Medizinalrat.

Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, war Gisela von Duran an den Folgen einer schweren Gehirnentzündung gestorben, und am Totenbette der Millionärin weinte kein liebendes Kind, tranerte kein zärtlicher Gatte, noch beklagte sie eine treue Freundin, nur fremde Leute hatten ihren leg-

scheint aus Abficht oder Unkenntnis zu vergriffen, daß ein solches Fernrohr wohl das Zielen auf größere Entfernungen erleichtert, aber infolge der gleichbleibenden Streuung die Treffwahrscheinlichkeit nicht steigert, vor allem aber eine ruhige Hand nicht ersetzt. Das Fernrohr als nicht kriegsgemäß verbieten, hieß folgerichtig auch die Zulässigkeit einer Wille in Frage stellen und müßte endlich zu der Behauptung führen, daß die Verschiedenheit der Sehkraft der einzelnen Schützen den Normen des Völkerrichts widerspreche. Daß wilde Völkerrichten ein optisches Instrument als „Teufelswerk“ angesehen haben, mag vorgekommen sein, unter Kulturnationen blieb diese Auffassung den Italienern vorbehalten.

Die Kämpfe der Türken.

Vor einem neuen Dardanellensturm?

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Athen: Blättermeldungen berichten von der Ansammlung verbündeter Truppen an den Dardanellen. Mudros und Lemnos sind in ungeheure Heerlager verwandelt. Gegenwärtig befinden sich auf Mudros 115 000 Mann verbündeter Truppen, davon 45 000 Mann Engländer, englische Freiwillige und australische Militärs. 70 000 sind französische Truppen, die vor einigen Tagen mit Ozeandampfern eingetroffen sind. Mit diesen Verstärkungen werden die Streitkräfte der Verbündeten, die bis jetzt 200 000 Mann stark waren, auf 350 000 Mann gebracht. Diese Zahl wird für entscheidende Operationen an den Dardanellen für ausreißend erachtet; doch werde zur Ausfüllung der Lücken durch die Verluste in den Kämpfen die Entsendung von weiteren 150 000 Mann vorbereitet, die Frankreich allein stellen wird. 40 000 Mann sind bereits von Marokko unterwegs.

Keine See-Erfolge der Alliierten gegen die Türken.

Nachrichten aus Athen wußten vor einigen Tagen zu melden, daß der türkische Torpedobootschießer „Yarhisar“, ein acht Jahre altes Fahrzeug, und sehr geeignet für Aufklärungsdienste, im Marmarameer durch ein englisches oder russisches Unterseeboot versenkt worden sei. Diese Nachricht ist frei erfunden. Eine Petersburger Depesche wußte ferner davon zu berichten, daß der türkische Kreuzer „Hamidje“ kürzlich von zwei Torpedobooten angegriffen worden sei. Der feindliche Kreuzer habe Havarie erlitten und schließlich gegen den Bosporus zu die Flucht ergriffen. Bei der Verfolgung seien dann vier feindliche Kohlenfahrzeuge versenkt worden. Hieran ist, nach Berichten aus Konstantinopel, soviel richtig, daß mehrere große russische Zerstörer den Kreuzer „Hamidje“ am 5. September angegriffen haben. Sie wurden aber abgewehrt und entflohen ostwärts vor aus dem Bosporus auslaufenden Kriegsschiffen. Kein türkisches Kriegsschiff wurde beschädigt; der „Hamidje“ liegt, jedermann sichtbar, im Hafen. Zwei Kohlenfahrzeuge, die gleichfalls, unabhängig von diesem Vorgang, von den Russen angegriffen wurden, wurden von ihrer eigenen Besatzung auf den Strand gesetzt.

Der Krieg zur See.

Ein versenkter deutscher Fischdampfer.

Im Amsterdamer „Telegraaf“ wird am 14. Juni gemeldet, der Dampfer „Baltica“ habe eine Schuppe an Land ge-

bracht, die die Zeichen „Ed 57“ trug. Das Boot soll von einem deutschen Fischdampfer stammen, der in der Nordsee von einem englischen Kriegsschiff in Grund geschossen worden sei. Die Besatzung sei von dem englischen Kriegsschiff gefangen genommen worden.

Versenkung eines norwegischen Dampfers.

Der norwegische Segler „Prest“, mit Brubenholtz nach England bestimmt, wurde am Freitag, 12. September südlich Lindesnaes, von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Die Besatzung von sieben Mann, die von einem Fischkutter aufgenommen wurde, ist an ein Vorkriegsboot weitergegeben, das sie an Land setzte. Sonnabend früh 5½ Uhr wurde der norwegische Dampfer „Bjellheim“ östlich Nynningen-Beckfeuer von einem deutschen Unterseeboot angehalten, erhielt aber nach 10 Minuten die Erlaubnis zur Weiterfahrt. Das Unterseeboot machte sich darauf in voller Fahrt an die Verfolgung eines Segelschiffes, das, mit Holz beladen, westwärts fuhr.

Deutsche U-Boote überfall.

Nach einer U-Bootsmeldung ist der Dampfer „Mshore“ (2519 Tons) versenkt worden. Vier Mann der Besatzung wurden vernichtet, die übrigen wurden gerettet. Ferner ist nach einer U-Bootsmeldung aus Loughswey das Fischkutter „Boy Eric“ versenkt worden. Ein Mann wurde verwundet.

Neuter meldet, daß der englische Dampfer „Cornelia“ versenkt worden ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Aus Alger wird gemeldet: Der Frachtdampfer „Ville de Mostaganem“ (Compagnie Generale Transatlantique), der den Dienst zwischen Algier und Mostaganem versieht, wurde am 9. September von einem deutschen Unterseeboot nordwestlich von Mostaganem beschossen und versenkt. Man vermutet, daß es dasselbe Unterseeboot ist, welches die „Hilde“ zwei Stunden zuvor versenkt. Zwei Rettungsboote der „Ville de Mostaganem“ wurden von einem englischen Dampfer aufgenommen. Sie trafen in Algier mit der Besatzung ein, von der drei Mann durch Granatplitzer leicht verletzt waren.

Das Pariser „Journal“ meldet aus Madrid: Passagiere des englischen Postdampfers „Desca“, der mit einer Goldladung von Liverpool nach Buenos Aires fuhr, erzählen, daß auf der Höhe von Brest das Schiff zwei Stunden lang von einem Unterseeboot verfolgt wurde. „Desca“ erhöhte die Schnelligkeit, fuhr im Jidzad und feuerte mit seinen Schnellfeuerkanonen auf das tauchende Unterseeboot, das ohne Erfolg zwei Torpedos auf den Dampfer abgeschossen hatte.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Bevorstehende Abreise der Entente-Vertreter aus Sofia?

Ueber Konstantinopel wird von gut unterrichteter Seite aus Sofia gemeldet, daß im Lager der dortigen Entente-Diplomatie große Niedergeschlagenheit herrsche. Die letzte Kraftanstrengung unternehm der sich dort in besonderer Mission aufhaltende französische Minister Cruppi sowie der englische Gesandte, dessen maßlose Anstrengungen aber den Reim der Unmöglichkeit enthielten. Cruppi äußerte sich, Bulgarien sei für die Entente verloren und habe sich endgültig den Zentralmächten angeschlossen. Das bedeutete einen der größten diplomatischen Erfolge der Zentralmächte. Von gleicher Seite wird

Deutsches Reich.

Vorläufiges Weiterbestehen der Darlehnskassen auch nach Beendigung des Krieges.

Es ist die Befürchtung geäußert worden, daß die Darlehnskassen des Reiches alsbald nach Beendigung des Krieges aufgelöst werden würden und daß alsdann sich die Notwendigkeit ergebe könnte, die für geschäftliche Unternehmungen erforderlichen Geldmittel zu hohen Bankzinsen und Provisionen zu beschaffen. Demgegenüber ist zu betonen, daß in Aussicht genommen ist, die Darlehnskassen noch längere Zeit nach Friedensschluß in Tätigkeit zu erhalten, gerade um die Ueberführung in die Friedensverhältnisse zu erleichtern. Mithin liegt kein Anlaß vor, Reklamationen auf die Kriessanleihe jetzt aus dem Grunde zu unterlassen, um Geldmittel für die Zeit nach Beendigung des Krieges für Neuanlagen bereit zu halten.

Die preussischen Staatseisenbahnen.

Ein Beweis für die günstige Entwicklung unseres Wirtschaftslebens ist die anhaltende Steigerung der Einnahmen aus dem Güterverkehr der preussischen Staatseisenbahnen. Diese haben seit der Wiederaufnahme des Verkehrs regelmäßig annähernd die Höhe des vorigen Jahres erreicht. Im Juli 1915 haben sie sogar die Einnahmen des Juli 1914 um 2,80 v. H. überbieten. Damit ist die höchste Juli-Einnahme überbieten worden, die vorher je erzielt worden ist. Im Durchschnitt der Monate April bis Mitte Juni 1915 blieb die Einnahme aus dem Güterverkehr nur um etwa 2 v. H. hinter der in den gleichen Monaten des Jahres vorher zurück. Die Einnahmen aus dem Militärverkehr waren im Juli nur mit 7,39 v. H. beteiligt. Diesen starken Güterverkehr zu bewältigen, war nur dadurch möglich, daß alle Beschäftigten mit äußerster Kraftanstrengung arbeiteten.

Ausland.

Rumänien.

Nach Meldungen aus Bukarest berichtet die „Sera“, daß man auf dem dortigen Telegraphenamt einem weit verzweigten Spionagesystem auf die Spur gekommen sei. Der englische und der russische Gesandte wurden von den Beamten mit wichtigen Telegrammen versorgt, die sich namentlich auf Verfügungen der rumänischen Regierung bezogen.

Italienischer Kriegsaufschlag.

Das „tennische“ Gewehr.

Aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der „Tiratore Italiano“ berichtet: „Man hat ein österreichisches Gewehr erbeutet, das einen optischen Apparat auf dem Laufe trug, der durch ein System von Prismen ermöglicht, aus einem weiten Schußfeld ein bestimmtes Ziel vor der Nase zu bringen, daß es leicht zu treffen ist. Mit dieser neuen Tauschelei schienen uns die Feinde vorzugswürdig die Offiziere ab. Wir bedauern uns weder dieser, noch anderer untrügsamer Waffen, wie Stickschubben und Gewehrprojektor; aber wir könnten im Rahmen des Völkerrichts dadurch Vergeltung üben, daß wir bei jeder Truppe besondere Eliteschützengruppen bildeten, die nur die Aufgabe hätten, Offiziere und Flugzeuge auf's Korn zu nehmen.“

Das italienische Blatt, dem es vorherhalten blieb, das als Schicksal für weite Entfernungen allgemein übliche Zielfernrohr als unerlaubtes Kriegsmittel zu bezeichnen,

ten Senfer vernommen. Wie ihr ganzes Leben, trotz des künstlichen Reichtums, streng genommen arm und freudlos verlaufen war, ebenso traurig hatte sich ihr Hinscheiden aus dieser Welt gestaltet.

Als man Hubert von Duran die Todesnachricht übermittelte, stand er tieferschüttet eine Weile stumm da. Gemäß, diese Frau war der Dämon seines Lebens gewesen, ihr verbannte er eine lange Reihe einsamer, trauriger Jahre, sie war es gewesen, die sein unschuldiges Kind von seiner Seite gerissen und in die Welt hinausgeschoben hatte, aber dennoch konnte er sich, als er die tragische Ursache ihres Todes erfahren, des Mitleids nicht ganz erwehren. Auch war es nicht an ihm, der gleichfalls nicht ganz ohne Schuld und Fehl durchs Leben gegangen, sie zu richten und zu verdammen, wie er auch vergessen wollte, daß sie in unersättlichem Haß gegen ihn und Paula dahingefahren war, ja, im Haß gegen die ganze Welt und auch unangesehen mit dem, der einstmalig unser aller Richter sein wird.

„Sie hat diesen Tod nur verdient; nun bist Du erlöst, Hubert, sie wird sich nun nicht mehr zwischen Dich und Deine arme Paula drängen“, rief Frau von Ermetz lebhaft aus. „Gott verzeihe mir, ich kann ihr keine Träne nachweinen. Gebe der Himmel jetzt nur, daß Paula endlich gefunden werde!“ „Weißt Du, Hubert, daß, im Falle Gisela kein Testament hinterlassen hat, die Ermetz als einzige Verwandte, da Du nunmehr nicht erberechtigt sein kannst, Anspruch auf die hinterlassenen Millionen hat?“ fragte Baron Ferdinand in ängstlichem Ton den nun gleichgültig mit dem Kopf nickenden Neffen.

„Gewiß weiß ich's; aber was frage ich danach? Ober weißt Du, daß mich nach dem Geld dieser Frau gelüftet? Nein, sie ist in Haß von mir gegangen und —“

„Sei doch kein Narr! Oder bildest Du Dir etwa ein, daß an dem Geld etwas von diesem dummen Haß hängen bleiben könnte? Es sind, immerhin

Millionen! Sagt mir nur um Himmels willen, was macht denn auch diese alte Sch — Person mit diesem Reichtum, während Du, Hubert — na, es ist zum Raschlagen“, stöhnte der lebhaft alte Herr.

„Daß gut sein, Onkel! Was frage ich danach, wenn ich nur meine Paula hätte.“

„Na ja, schön! Aber ich glaube kaum, daß der Besitz von drei Millionen einen Menschen hindern könnte, seine Tochter zu lieben“, brummte der Schlossherr.

Als Frau von Ermetz die Nachricht zuzug, daß sie tatsächlich die Universalerin des gesamten hinterlassenen Vermögens von nahezu drei Millionen Kronen, des wertvollen Schmuckes, des mit künstlichem Luxus eingerichteten Wiener Palais, sowie auch der in Fisch gelegenen reizenden Villa war, stand sie zuerst wie vom Donner gerührt, stumm und benahm sich von einem zum andern blickend, mitten im Gemach, um dann in ein seltsam klingendes Lachen auszubrechen.

„Hoffentlich wird die Alte nicht zur Unzeit verstorben“, räumte der unverwundliche Baron Ferdinand seiner Gemahlin ins Ohr, die ihm mit einem leisen „Aber Ferdinand“ antwortete.

Nein, sie war nicht verstorben geworden, diese eigentlich stets von dem despotischen Willen anderer abhängig gewesene und nun „über Nacht“ zu ungeahntem Reichtum gekommene Frau, aber förmlich auf Hubert aufliegend, und ihm die Arme entgegenstreckend, rief sie, halb noch lachend, halb schlachzend: „Nein, nein, ich will dieses Geld nicht, ich verdringe es ja gar nicht, ach nimm Du es, nimm es — für Deine Tochter!“

„Das waren jedenfalls die vernünftigsten Worte, die diese Frau jemals im Leben vom Stapel gelassen“, flüsterte Baron Ferdinand abemals der Baronin zu.

„Du meinst es gut, Tante, aber es bleibt Dir nicht anderes übrig, Du mußt sie nun schon nehmen, alle diese Reichtümer.“

„Aber niemand kann mich hindern, dann damit zu machen, was ich will.“

„Nein, gewiß nicht“, Frau von Ermetz, nicht der Schlossherr, mit den Augen blinzeln und bedeutungslos lächelnd, ihr lebhaft zu. —

Mit Ausnahme des alten Barons, der an der Sache weniger mit dem Herzen als mit dem Verstande Anteil nahm, hatten alle mit ungeheurer Spannung einer Nachricht Erdmanns, aber obwohl schon drei Wochen, die den Wartenszeit drei Monate vorkamen, seit der Abreise des Direktors nach München verstrichen waren, hatte er noch immer nicht das mindeste von sich hören lassen, weshalb der Frau Terese schlimme Ahnungen neue Nahrung erhielten.

Endlich an einem trüblichen, regnerischen Abend, als alle ziemlich still im Salon beisammen saßen, kam mit der letzten Post ein den Stempel „München“ tragender Brief, der jedoch nur Beforgnis wachrief, da man sich fragte, weshalb Erdmann nicht kurz telegraphierte.

„Aber Herrgott, Kinder, so fragt doch nicht erst lange, sondern lest den Brief!“ rief Baron Ferdinand ungeduldig aus, worauf Hubert rief, wenn auch mit leicht zitternder Hand, das Schreiben entfaltete und dann laut zu lesen begann: „Hochgeehrter Herr Baron! Nach vielen vergeblichen Forchten ist es mir endlich doch gelungen, den in Frage kommenden Namen zu ermitteln; er lautet: Alice Lionheart. Die Dame ist Witwe und hat hier in der Herrenstraße ein schönes Haus mit Garten, das sie allein bewohnt. Ich muß sagen bewohnt, denn, wie man mir in der Nachbarschaft mitteilte, hat die Dame in Begleitung eines auffallend schönen, vornehm aussehenden jungen Mädchens, kaum daß sie mit diesem aus Tirol zurückgekommen war, München wieder verlassen, um sich nach London —“

Hier wurde Hubert durch einen leisen Schrei unterbrochen.

aus Sofia gemeldet, daß voraussichtlich schon in kurzer Zeit die diplomatischen Missionen Russlands, Frankreichs, Englands, Italiens und Serbiens aus Sofia abgerufen werden. Der englische Vertreter habe seine Archive bereits nach Saloniki expediert. (Eine Bestätigung dieser von hier aus nicht kontrollierbaren Meldung wird abzuwarten sein.)

Lieferung amerikanischer Baumwolle nach deutschen Häfen?

Die W.B. meldet: Ein Teil der Berliner Presse druckt ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Washington vom 11. September ab, nach welchem Amerika gegenüber der Erfüllung der Baumwolle als Bannware durch den Viererband die Lieferung von Baumwolle auch nach deutschen Häfen durchgesetzt habe. Darüber, ob diese Meldung zutrifft oder nicht, liegen, wie verlautet, der zuständigen Stelle bisher noch keinerlei Nachrichten vor.

In den Telegrammen der „Köln. Ztg.“ heißt es, daß Deutschland (richtiger wohl: deutsche Kaufleute) willens sei, für das Pfund Baumwolle lieferbar Bremen 25 Cents (1 Mark) zu zahlen, während am 10. d. M. der Baumwollpreis lieferbar New York für die beste Sorte 10,30 Cents (41 Pfennig) für das englische Pfund (von 453 Gramm) betrug. Den Preis von 25 Cents (1 Mark) für das Pfund Baumwolle lieferbar Bremen habe wahrscheinlich die eben begründete Baumwoll-Import-Gesellschaft 1915 m. b. H. in Bremen geboten. Die Einfuhr Deutschlands in amerikanische Baumwolle betrug im Baumwolljahre 1912/13 1.258.507 Ballen (zu rund 500 englischen Pfund). Diese Einfuhr bedeutet, auf den Jahresbedarf umgerechnet, ein Objekt von mehr als einer halben Milliarde Mark und über den gegenwärtigen Preisstand in den Südstaaten einen Mehrwert von rund 1/4 Milliarde Mark.

Der russische Ministerrat gegen Reformen.

Der fortschrittliche Block der Duma hatte vor einiger Zeit der russischen Regierung Reformpläne eingereicht, in denen verschiedene Mittel, darunter eine Erneuerung des Ministeriums, angegeben wurden, von denen die Abgeordneten eine Wendung in dem für Russland ungünstigen Verlauf des Krieges erhoffen. Jetzt meldet die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ aus Petersburg:

Der gesamte Ministerrat war gestern Abend versammelt. Fünf Minister berichteten über ihre Verhandlungen mit den Führern der Reformpartei. Das Arbeitsprogramm der Dumamehrheit wurde eingehend erörtert. Mit großer Bestimmtheit verlautet, daß sich die Mehrheit des Ministerrates gegen den Arbeitsplan erklärte.

Diese Meldung steht in direktem Widerspruch mit der des „Daily Telegraph“ in London, wonach der Ministerrat beschlossen haben soll, die Wünsche des Blocks „an höchster Stelle vorzubringen“.

Nach einer Wirkung der Zeppelin-Bomben. Seit dem letzten deutschen Zeppelinangriff auf England wurden, der Londoner „News“ zufolge, der Lloydversicherung bis Donnerstag früh 22.730 neue Versicherungsanträge eingereicht.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Generalstabchef v. Falkenhayn ist vom Kaiser durch eine Kabinettsorder ausgezeichnet worden, in der er ihn in Anerkennung der großen Erfolge im Westen a la suite des 4. Garde-Regiments zu Fuß stellt.

* Der Reichskanzler ist am Montag Vormittag zum Besuch des Königs Ludwig in München eingetroffen.

* Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Voloano ist Donna Laura

Minghetti, die Mutter der Fürstin Bülow, Sonntag nachmittag gestorben.

* In Neapel ist der österreichische Dampfer „Ambrade“ eingetroffen. Er führt nach der „Tribuna“ Waffen und Munition an Bord und wurde in Massaua beschlagnahmt. Die Mannschaft ist kriegsgefangen.

* Der Oberpräsident Rüdiger v. Hanga, wie auf Schloß Rosenenthal wurde zum Zivilgouverneur von Südbalt ernannt.

Chrentafel deutscher Helden.

Rettung eines verschütteten Kameraden.

Am 15. Mai 1915 wurde die von der 4. Komp. des Landsturm-Infanteriebataillons Wasserburg besetzte Stellung von feindlicher Artillerie schwer beschossen. Eine Granate schlug auf die Brustwehr eines Schützengrabens der Stellung und zertrümmerte diesen sowie die Seitenwand des daran stoßenden Beobachtungsstandes, in dem sich ein Landsturmmann aufhielt. Dieser wurde schwer verwundet und von den einströmenden Erd- und Steinmassen verschüttet. Auf seine Hilferufe eilte, obwohl noch 15 Granaten in kurzen Pausen aufeinanderfolgend in der nächsten Nähe einschlugen, der Landsturmmann (Gornist) Joseph Bürchner aus Zimmern, Bezirksamt Pfaffingen (Mied.-Bez.) eilig herbei und begann, den eigenen Lebensgefahr nicht achtend, seinen verschütteten Kameraden auszugraben. Nach 20 Minuten langer, anstrengender Arbeit war der Verschüttete aus seiner qualvollen, verzweiferten Lage befreit und wurde von Bürchner in den Sanitätsunterstand getragen.

Für diese mutige Tat wurde Bürchner mit der goldenen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet.

Bürchner ist als Gürtler in Unterbuchs, Gemeinde Johanniskirchen, Bezirksamt Eggenfelden, anässig. Er hat sieben unminorige Kinder im Alter von 4-15 Jahren.

Vermischtes.

* **Butter- und Eierhändler.** Zu einer Butte- und Eierhändler-Tagung am Sonntagabend auf dem Jittauer Buttermarkt. Da die Butterverläufer bis zu 1,10 Mk. für das Stückchen Butter verlangten, gingen die erbitterten Hausfrauen zu tätlichen Angriffen über, zumal auch die städtische Marktpolizei vergeblich versucht hatte, die Verkäufer zu einer geringen Ermäßigung zu bewegen. Eine ganze Reihe von Ständen wurden attackiert, die Körbe umgeworfen und Butter, Eier und Quark als Wurfgeschosse benutzt oder auf die Straße geworfen. Einem Händler, der vom Markte abziehen wollte, wurde der Wagen angehalten und eine große Kiste mit Eiern vollständig zertrümmert. Mehrere Butterfrauen mußten sich in einen aben am Markt flüchten, der eine Zeitlang von einer vielhundertköpfigen Menge belagert wurde, bis die Polizei erschien und die Versammlung zerstreute.

* **Für zwei Millionen Mark Juwelen geraubt.** Ein schwerer Raubmord in dem vornehmen Viertel der Stadt ereignete in New York großes Aufsehen. Nachts drangen drei maskierte Männer in das umweir der fünften Avenue gelegene Haus einer Frau Nichols ein. Nachdem sie die Dienstmädchen überwältigt hatten, erdrosselten sie Frau Nichols und raubten aus ihrem Geldschrank Juwelen im Werte von zwei Millionen Mark. Nach eingehendem Verhör gestand ein Diener der Ermordeten, daß er den Mördern den Eintritt in das Haus erleichtert habe. Fünf andere Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

* **Großer Fabrikanbrand.** In Weissenheim am Rhein ist die große Maschinenfabrik von Valentini Waas fast völlig eingestürzt. Ein großer Teil der Gebäude war erst vor zwei Jahren erbaut worden.

Von dem großen Anwesen konnte nur ein einziges Warenmagazin gerettet werden. Das Feuer in den an der Eisenbahn liegenden Gebäuden war so heftig, daß die Eisenbahnzüge auf der Strecke Biesbaden-Mainzheim andere Geleise benutzen mußten. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

* **Offene Versendung der Briefe nach dem nicht feindlichen Auslande sowie von und nach Elsaß-Lothringen.** Bekanntlich müssen Privatbriefe nach dem nicht feindlichen Auslande sowie von und nach Elsaß-Lothringen und den zum Besatzbereich der Festungen Straßburg und Neubreisach gehörigen badiischen Orten offen zur Post gegeben werden, damit die während des Krieges notwendige militärische Prüfung des Inhalts leicht durchgeführt werden kann. Es werden neuerdings vielfach solche Briefe eingeleitet, die zwar nicht in gewöhnlicher Weise geschloffen sind, bei denen aber die Verschlussschlüssel des Briefumschlages nach innen eingeschlagen und auf den Briefinhalt festgelegt ist. Abgesehen davon, daß dadurch Verluste und Verzögerungen anderer Briefsendungen, namentlich Postkarten, die sich in die von der Verschlussschlüssel nicht bedeckten offenen Briefe hineinschieben, leicht herbeigeführt werden, haben sich daraus Unzuverlässigkeiten bezüglich der Ueberwachung ergeben, die den Zweck der Maßnahmen erschweren. Derartige Briefe werden daher künftig von den militärischen Dienststellen, denen die Ueberwachung der bezeichneten Briefsendungen übertragen worden ist, als unzulässig angesehen und zur Rücksendung an die Absender zurückgegeben. Es liegt im Vorteil der Absender, von dem Verfassen abzuheben. — Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Umschläge der Briefe nach dem Auslande usw. inwendig nicht mit einem Gutter versehen sein dürfen, weil die Sendungen sonst der Gefahr einer beträchtlichen Verzögerung ausgesetzt sind.

Gerichtliches.

* **Ein Nachspiel zum Goslarer Anabenmord.** Ein Nachspiel zum Goslarer Anabenmord, der im April d. J. so ungeheures Aufsehen erregte, hat das Schöffengericht in Goslar beschäftigt. Wie noch innerlich, verschwand gegen Mitte April im Goslarer Sanatorium Tereisenhof plötzlich der 5-jährige Leonhard Wetters, das Kind eines Chemikers aus Hannover, dessen Frau in dem Sanatorium Wohnung genommen hatte. Alle Nachforschungen waren erfolglos. Schließlich verdächtete sich der Verdacht, das Kind beiseite geschafft zu haben, gegen den Heizer Rudolf Hagemann, der einige Zeit in dem Sanatorium beschäftigt gewesen war. Dieser selbst bestätigte den Verdacht durch eine Depesche, in der er auch seinen Aufenthaltsort angab. Nach seiner Festnahme legte er bald ein Geständnis ab. Er hatte sich an dem Knaben, den er in den Heigraum gelockt hatte, vergewaltigt und ihn dann, um ihn zu beseitigen, in den Ofen geworfen. Während die Nachforschungen nach dem verschwundenen Knaben betrieben wurden, machte sich ein Ingenieurpaar an die unglücklichen Eltern heran, unter der Vorpiegelung, es sei imstande, das Kind wieder herbeizuschaffen. Für ihre angeblichen Bemühungen erhielt das Ehepaar im voraus eine größere Summe ausbezahlt. Der Polizei war naturgemäß die Defektivarbeit des Ehepaares nicht angeheim: dieses kam sogar eine Zeit lang in den Verdacht der Täterschaft oder wenigstens der Beihilfe. Um nun zu wissen, in welcher Weise das Ehepaar mit den Eltern verhandelte, verdeckte sich eines Tages der Polizeikommissar Schuppert unter dem Bett des kranken Herrn Wetters und hörte mit dessen Einwilligung eine Unterredung zw-

ischen diesen und der Frau des Ingenieurs mit an. Die Frau sagte, es sei nichts von der Unversehrtheit des Kindes mehr zu hören und erbot gegen die Polizei für allgemeine die schwersten Beweise, weil sie in der Verfolgung der Angelegenheit nicht verlag habe. Auf Grund dieser Aussagen erhob Polizeikommissar Schuppert Klage gegen die Frau. Der Herr Schuppert behauptete diese, daß sie sich auf nichts mehr besinnen könne. Das Gericht sah sie aber durch die Verleumdung als nicht geführt an und verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 300 Mark oder 60 Tagen Gefängnis.

Art. Welt und Leben.

* **Der Kaiser Karls des Großen.** Die überragende Gestalt des größten deutschen Kaisers, Karls des Großen, hat der Forschung seit jeher manche Rätsel aufgegeben. Ungeklärt ist bisher auch die Frage, wo sich seine Grabstätte befindet. Er ist es bekanntlich im Jahre 814 und wurde in dem von ihm gebauten Münster in Aachen beigesetzt. Noch bezeichnet im sogenannten Ottonen die Inschrift: Carolus Magnus die angebliche Stelle, an der sich das Grabschloß befinden sollte; doch haben die Ausgrabungen das als Legende festgestellt. Im Jahre 1800 ließ Kaiser Otto III. das Grab öffnen, dessen Standort man also damals noch kannte, um dem großen Kaiser seine Bestattung herauszubringen. Der Kaiser lag auf dem Thron, bekleidet mit dem Krönungsstücken, das Schwert an der Seite und eine Krone auf dem Kopf. Nach der Öffnung wurde Karls des Großen wurde das Grab 1805 noch einmal geöffnet, und die Gebeine wurden in einen Behälter, den sogenannten Kaiserfahnen, getan. Die Stelle des Grabes blieb seitdem unbekannt. Im Jahre 1849 bildete sich in Aachen der Karlsverein, der sich die Aufgabe stellte, das Münster von dem später angelegten Schwert zu befreien. In den letzten Jahrzehnten hat der Verein außerdem sich zur Aufgabe gestellt, das Grab Karls des Großen ausfinden. Es wurden umfangreiche Ausgrabungen vorgenommen, aber die Mühe war umsonst, und der Verein stellte die diesbezüglichen Arbeiten ein. Nunmehr ist der Vorsitzende des Karlsvereins mit der Hypothese aufgetreten, daß das Grab des großen Kaisers gefunden sei. Landgerichtspräsident Schmitz, eben der Vorsitzende des Karlsvereins, spricht die Vermutung aus, daß das Grab, das bisher Kaiser Otto II. zugeschrieben wurde, in Wirklichkeit das Grab Karls des Großen sei. Präsident Schmitz bringt für seine Annahme eine Anzahl von wichtigen Gründen vor, die nachprüfen aber wohl erst einer ruhigeren Zeit beschieden sein dürfte.

Nachhaltige Erfolge

sind nur durch eine fortgesetzte Inseraten-Reklame in der „Schwerter Zeitung“ zu erzielen. Wer glaubt, mit Versendung kostspieliger Kataloge etc. an noch so viele Empfänger sein Ziel zu erreichen, der verkennt das Wesen der Reklame vollständig.

Bei H. Wieden
Schwerte
können Sie fortwährend
prima
Hammelfleisch
haben. 4269

Preistafeln
für Metzger und Kolonialwaren-Händler
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3-5.

Bekanntmachung.
Wegen der hohen Krafstutterpreise wird die Milch ab 16. Sept. um 2 Pfg. erhöht, also kostet die Milch für Schwerte u. Umgebung
24 Pfennig.

Die vereinigten Milchproduzenten.
Manufakturpapier
empfehlen billig
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Zwangsverkauf
Am Donnerstag, 16. Sept. cr., vormittags 10 Uhr, werde ich zu Sommerberg an Ort und Stelle, Versteigerung im Eisenberg'schen Lokale daselbst
2 Stücke Kartoffeln
gegen bar versteigern.
Schwerte, den 14. Sept. 1915.
Morgenroth,
4266 Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.
Am Mittwoch, den 15. September cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal Wirtschaft Müllers, zur Sonne hier selbst
1 Bettkissen, 2 Spiegel mit Konjolen, 1 Spiegel-Schrank und 1 Piano
gegen bar versteigern.
Morgenroth,
4265 Gerichtsvollzieher.

Ladenlokal mit Wohnung
(am Markt) zum 1. Januar billig zu vermieten. 4257
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Zetteln in der Schwerter Zeitung

Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausverkauf per Glas 20 Pfg.
Prima Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl. 10.- und 8 Mk. empfiehlt
Carl Rallio,
Gasthof zur Helle, Telefon 251.

Wohnung
3-4 Zimmer zum 1. Oktober oder später an ruhige Familie zu vermieten.
F. Rafter,
Bahnhofstraße 1.

Corset „Hammonia“
verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausverkauf per Glas 20 Pfg.

Korsells
in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.
Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten selbst in den billigeren Preislagen.
Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20

Gute weiße Schmierseife
Zentner 24 Mark.
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mark.
Solange Vorrat reicht. Versand gegen Nachnahme oder Kasse.
Bargmann, Kie,
Hohenlaufenring 37.

Grummel
zu verkaufen. 4258
H. Kaufhold Wwe.,
Ostenstr. 5.

Kriegs atlas
mit 10 Karten. Preis 1.50 Mk.
Vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3-5.
MOLTKE
von
A. von Janson, General der Infanterie z. D.
Dolbracks Schrift „Bismarcks Erbe“ über den Kanzler stellt General von Janson diese knappe, inhaltvolle Würdigung Moltkes, des Feldherrn, zur Seite. Mit der Treue des Historikers zeichnet er das Bild des verschlossenen, nur seinen großen Pflichten lebenden Schlachtenkämpfers. In das vornehm, nach harter Jugend einsame Menschentum des seltenen Mannes läßt er blicken, das in den Briefen an die Braut und Gattin so rein und harmonisch sich ausdrückt. Von den Jahren, die der preussische Generalstabs-hauptmann als Reorganisator der türkischen Truppen am Bosporus zubrachte, bis zur weiterbauenden Friedensstätigkeit nach der Ueberwindung Frankreichs stellt Janson das Lebenswerk des schweigsamen Gelehrten im Waffenrock dar. Mit energischer Klarheit zieht er die Nutzenwendung für die Gegenwart, für den Zweifrontenkrieg, den Helmuth von Moltke ahnte, und in dem sein System der Mobil-machung, des Aufmarsches, das Losschlagens, sein unsterblicher Wille die deutsche Heere geführt hat.
Preis 1 Mark.
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte, Grosse Marktstrasse 3-5.

Ihr die Brust sprengen. Und doch wußte sie, daß sie dem endlichen Ziele noch sehr ferne sei, daß sie bis zu dem heutigen noch Stunden hätte. Aber selbst, wenn sie an Unfälle hätte denken wollen, eine solche wäre etwas völlig Unwahrscheinliches gewesen für heute, es gab kein Hindernis, bis zur Knechtshütte war sie. Noch einmal ruhete sie und erspähte sich, als sie endlich die Knechtshütte erreicht hatte, und nun ging es an den letzten und schwersten Aufstieg. Vorher aber wollte sie noch den Parinad-Stein sehen und folgte einer Touristen-Gruppe, die den kleinen Umweg dorthin machte. Die Quellen im Tale hatten für sie immer etwas Anziehendes, Reizvolles gehabt; wie anmutig ist so ein junges Wasserlein, wo es dem mütterlichen Erdenchoß entspringt! — Anmutig ist es ja auch, so ein Bergfließ, wie die junge Parinad; aber es ist eine wilde Natur, die dem Gebirgsquell eignet, der aus einer finsternen Schlucht aus der Höhe sich dem Gestein entringt, schier schon ein erwachsenes mächtiges Gewässer und dem Bild der zarten, kleinen Talselle wenig ähnlich.

Immer noch hatte sie ihr Blick auf Walbesgrün, lichten Matten, bunten Blumen gerichtet; aus den Felsen drängt sich, ein Zeugnis der unerbittlichen Lebens- und Schöpferkraft der Natur, eine Fülle von Pflänzchen aller Art, im Schutze der roten Blüthenbecken stand das Alpenrausch, und Steinbrech- und Mauerpfefferarten bedeckten das Geröll. Nun aber ward der Baumwuchs zu Laubengebüsch, und endlich hörte auch die es auf. Nach lag das Geröll am Hang, und mühsam stieg der Fuß auf schmalen, kaum sichtbaren Pfaden aufwärts. Desto majestätischer taten sich die Wände der Höhe auf vor dem Bilde der langsam Weiterbringenden. Sie hatte aber kaum noch ein Empfinden dafür. Ihre Kraft war am Ende, und ganz erschöpft langte sie endlich an ihrem heutigen Wanderziele an.

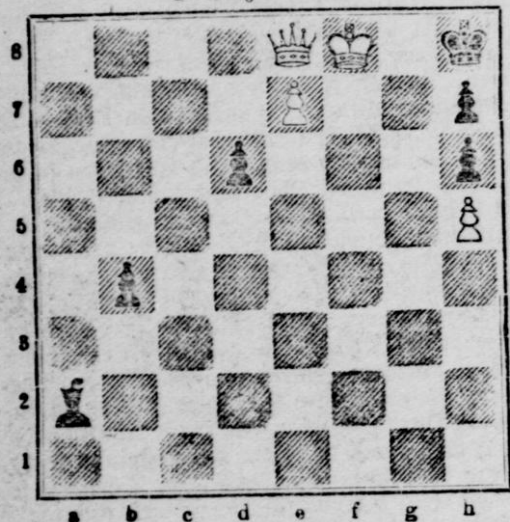
(Schluß folgt.)

Schach.

Verarbeitet von G. Schallopp.

Aufgabe Nr. 424.

Von Dr. G. v. Gottschall, Görlitz.
Schwarz: 6 Steine.



Weiß: 4 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1. Dc8-a8
2. Kb8-a7+
3. Kb8-a7+
4. Kb8-a7+
5. Kb8-a7+
6. Kb8-a7+
7. Kb8-a7+
8. Kb8-a7+
9. Kb8-a7+
10. Kb8-a7+
11. Kb8-a7+
12. Kb8-a7+
13. Kb8-a7+
14. Kb8-a7+
15. Kb8-a7+
16. Kb8-a7+
17. Kb8-a7+
18. Kb8-a7+
19. Kb8-a7+
20. Kb8-a7+
21. Kb8-a7+
22. Kb8-a7+
23. Kb8-a7+
24. Kb8-a7+
25. Kb8-a7+
26. Kb8-a7+
27. Kb8-a7+
28. Kb8-a7+
29. Kb8-a7+
30. Kb8-a7+
31. Kb8-a7+
32. Kb8-a7+
33. Kb8-a7+
34. Kb8-a7+
35. Kb8-a7+
36. Kb8-a7+
37. Kb8-a7+
38. Kb8-a7+
39. Kb8-a7+
40. Kb8-a7+
41. Kb8-a7+
42. Kb8-a7+
43. Kb8-a7+
44. Kb8-a7+
45. Kb8-a7+
46. Kb8-a7+
47. Kb8-a7+
48. Kb8-a7+
49. Kb8-a7+
50. Kb8-a7+
51. Kb8-a7+
52. Kb8-a7+
53. Kb8-a7+
54. Kb8-a7+
55. Kb8-a7+
56. Kb8-a7+
57. Kb8-a7+
58. Kb8-a7+
59. Kb8-a7+
60. Kb8-a7+
61. Kb8-a7+
62. Kb8-a7+
63. Kb8-a7+
64. Kb8-a7+
65. Kb8-a7+
66. Kb8-a7+
67. Kb8-a7+
68. Kb8-a7+
69. Kb8-a7+
70. Kb8-a7+
71. Kb8-a7+
72. Kb8-a7+
73. Kb8-a7+
74. Kb8-a7+
75. Kb8-a7+
76. Kb8-a7+
77. Kb8-a7+
78. Kb8-a7+
79. Kb8-a7+
80. Kb8-a7+
81. Kb8-a7+
82. Kb8-a7+
83. Kb8-a7+
84. Kb8-a7+
85. Kb8-a7+
86. Kb8-a7+
87. Kb8-a7+
88. Kb8-a7+
89. Kb8-a7+
90. Kb8-a7+
91. Kb8-a7+
92. Kb8-a7+
93. Kb8-a7+
94. Kb8-a7+
95. Kb8-a7+
96. Kb8-a7+
97. Kb8-a7+
98. Kb8-a7+
99. Kb8-a7+
100. Kb8-a7+

Partie Nr. 427.

Turnierpartie, gespielt zu Mannheim am 31. Juli 1914.
Italienische Partie.

Weiß: J. Mieses, Leipzig.

Schwarz: M. Aljechin, Petersburg.

Weiß:	Schwarz:	23. Td1-x2	Dd8-x13
1. e2-e4	e7-e5	24. Sf2-xd3	Le6-xa2
2. Sf1-f3	Sb8-e6	25. Td1-a1	
3. Lf1-c4	Lf8-e5	Falls 25. Sd3-xe5, so	
4. Sb1-c3	d7-d6	Td8-d8 26. Kg1-f1 Ld2	
5. d2-d3	Lc8-e6	-b3 27. Td1-b1 Lb3-	
6. Sc3-d5	Sc6-a5	c2 usw.	
7. Lc1-e3	Sa5-xc4	25. Tf8-d8	
8. d3xc4	Lc5-xc3	26. Ta1-xa2 Td8-xd3	
9. Sd5-xc3	Sg8-f6	27. Sd2-c4 Td3-d4	
10. Dd1-d3	Sb6-d7	28. Ta2-c2 Sf6-e8!	
11. b2-b4	a7-a5	29. b4-b5 b7-b6	
12. c2-c3	0-0	30. Sc4-xe5 Td4-b4	
13. 0-0	g7-g6	31. T2-c6 Tb4-xb5	
14. Sg3-d2	f7-f5	32. Te6-g6+ Se8-e7	
15. f2-f3	f5-f4	33. Tg6-xg5 h5-h4!	
16. S-c3-d1	g6-g5	34. Kg1-f2 Tb5-c5	
17. Sd1-f2	h7-h5	35. Kf2-e2 Kg8-h7	
18. f2-f3	Sf7-f6	36. Tg5-g4	
19. Tf1-d1	Dd8-e7	Auf 36. Se5-f7 würde,	
20. e4-c5	a5-xb4	nach Abtausch auf g5, 37.	
		Kh7-g6 den Springer er-	
		obern. Weiß will ihn da-	
		her wenigstens gegen einen	
		oder zwei Bauern opfern,	
		hat aber keinen Erfolg davon.	
		36. Te5xc5	
		und gewann im 50. Zuge.	

Für unsere Frauen.

Kleid aus Holz. Es wird mancher Frau, die im Seidenladen an herrlich gemusterten Stoffen sich begeistert, eine Ueberraschung sein, zu erfahren, daß die moderne Technik heute bereits instande ist, schöne und auch durchaus haltbare „Seidentücher“ aus — Holz herzustellen. Und zwar aus Tannenholz. Das Holz wird in dünne Scheiben geschnitten und dann chemisch behandelt. Maschinen übernehmen dann die Aufgabe, die Holzmasse zu zerkleinern und zu „verdauen“, eine neue chemische Behandlung setzt ein, und das Produkt ist ein Holzbrei, der äußerlich fast wie Zuckersyrup aussieht. Diese Masse macht nun ihren Weg durch erhitzte Röhren, an deren Ende eine Art Sieb so viele kleine Löcher hat als Fäden hergestellt werden sollen. Die Fäden werden chemisch „fixiert“ und widerstandsfähig gemacht; und dann beginnt der Webeprozess. Diese Holzseide soll an Schönheit des Aussehens und Dauerhaftigkeit der echten Seide kaum nachstehen und dabei den Vorzug haben, Farbentönungen und Mäntelungen mit erstaunlicher Klarheit und Schönheit aufzunehmen und zu erhalten. So tritt die moderne Technik und die Chemie selbst mit dem Seidenwurm in den Wettbewerb. Auch andere Stoffe weiß ein amerikanischer Erfinder aus Holz herzustellen: Stoffe, die an Dauerhaftigkeit dem Leder gleichen und dabei wohlfeiler herzustellen sind als die billigsten „wolligen“ Stoffe.



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 25.

Dienstag, 14. September 1915.

Unter falscher flagge.

Roman von M. Withe.

(71. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Warum aber müßte es sich erweisen?“ fragte Volkhardt. „Es könnte doch höchstens dann ans Licht kommen, wenn Sie die bewußte Absicht haben, einen Akt der Rache gegen mich zu verüben.“

„Sie überschätzen das Interesse, das ich an Ihrer Person nehme,“ entgegnete die Baronin. „Wenn es sich nur um mich oder um die Angelegenheiten meines Gatten handelte, würde es mir vielleicht gar nicht der Mühe wert sein, einen auf Ihr Verderben abzielenden Feldzug gegen Sie zu eröffnen. Aber hier kommt auch noch das Schicksal anderer Personen in Frage. Und dadurch werden mir Pflichten auferlegt, denen ich mich nicht entziehen darf und nicht entziehen will. Abgesehen von allem andern steht Anita Giovanni unter meinem Schutz. Und da sie keine Eltern mehr hat, müssen sich diejenigen ihrer annehmen, denen sie ihr Vertrauen geschenkt hat. Es ist meine Ueberzeugung, daß sie durch Sie um ihr Erbteil gebracht worden ist, und ich bin mit Matzgn übereingekommen, ihr wieder zu dem zu verhelfen, was ihr gebührt. Den ersten Schritt zu diesem Ziel werde ich allerdings vielleicht noch heute vor dem Untersuchungsrichter unternehmen, zu dem ich geladen bin.“

Das lastende Lächeln, das er bis dahin noch immer hier und da zu erblicken vermocht hatte, verschwand dieser offenherzigen Erklärung gegenüber nun vollständig von Volkhardts Gesicht. Er mußte erkennen, daß er es hier mit viel gefährlicheren und unversöhnlicheren Gegnern zu tun hatte, als er es bisher selbst bei pessimistischer Betrachtung der Sachlage angenommen. Und wenn er es ohne Gefahr hätte tun können, würde er sich wahrscheinlich nicht beunruhigen, der schönen, eleganten Frau, die da voll so ruhigen Selbstbewußtseins vor ihm saß, an die Kehle zu fassen und sie mit seinen Fingern zu erwürgen. Wie schwer rächte es sich jetzt, daß er diese Frau aus bloßer Eitelkeit in seine Gewalt zu bringen versucht hatte! Und wie vollständig hatte ihn in diesem Fall seine Menschenkenntnis im Stich gelassen! Es war erst eine verschwinnend kurze Zeitpanne her, daß er sich eingeredet hatte, durch die Macht seines Geldes eine Art von Freundschaft mit ihr angebahnt zu haben, die sie zum willkürlichen Werkzeug seiner egoistischen ehrgeizigen Pläne machte. Und jetzt konnte sie ihn tatsächlich darauf vorbereiten, daß sie ihn mit ihren kleinen, zarten Händen von seiner stolzen Höhe

herabstürzen und ihn der moralischen Vernichtung überliefern würde. Ein glühender Haß gegen die Baronin loderte in seinem Herzen, und noch nie in seinem Leben war es ihm so schwer geworden, sich zu einem Vorschlage der Verständigung zu demütigen, wie in diesem Fall. Aber er hatte keine Wahl.

Indem er sich ein wenig näher gegen sie vorbeugte, flüsterte er:

„Seien Sie vernünftig, Baronin! Statt uns mit Drohungen und mit spitzigen Redensarten gegenseitig aufzuregen, sollten wir lieber wie zwei verständige Menschen miteinander reden. Ich will Ihnen ein durchaus reelles und für Sie gewiß nicht unvorteilhaftes Tauschgeschäft vorschlagen. Bewahren Sie Stillschweigen über das, was Sie wissen oder zu wissen glauben, und ich werde mich dafür erkenntlich zeigen wie ein Gentleman. In meinen Händen befinden sich noch immer einige Wechsel Ihres Mannes — Wechsel über sehr erhebliche Beträge. Wenn ich sie Ihnen zum Geschenk mache, so geht das niemanden etwas an, und niemand braucht etwas davon zu erfahren. Ja, ich will noch um ein gutes Stück weitergehen. Ich bin bereit, über die ganze Rechnung Wallberg-Gräter einen dicken Strich zu machen und Ihren Mann mit den erforderlichen Mitteln auszurüsten, die er braucht, um das Theater auf eine sichere Grundlage zu stellen. Ich will ihm dabei mit Rat und Tat beistehen, denn das Geschäft ist an und für sich nicht schlecht und läßt sich in eine reichlich fließende Einnahmequelle verwandeln, wenn die Sache am rechten Ende angepackt wird. Sie sehen, Leistung und Gegenleistung sind hier sehr zu meinem Schaden verteilt, und sie müßten für wahr etwas ganz anderes als die geschweifte Frau sein, für die ich Sie immer gehalten habe, wenn Sie meinen Vorschlag ablehnen könnten. Nun, Baronin, warum antworten Sie nicht? Was sagen Sie zu dem Handel?“

Blanche von Wallberg lächelte freundlich. „Das Geschäft, das Sie mir vorschlagen, ist zwar äußerst verlockend, aber ich darf leider nicht so selbstsüchtig sein, darauf einzugehen. Ich habe nämlich gewisse Rücksichten der Freundschaft zu nehmen, die sich nicht ohne weiteres beiseite schieben lassen. Und außerdem gibt es für Leute meines Standes einen Grundsatz, der Ihnen allerdings einigermaßen fremd vorzukommen dürfte, nämlich den Grundsatz: „Noblesse oblige“. Es sind zu viele, die noch eine Rechnung mit Ihnen ins reine zu bringen haben, als daß ich mich mit einer Begleichung der meinigen begnügen dürfte.“

Am Ufer der Partnach entlang zog sich der schmale Waldbach. Sprudelnd und schäumend kamen ihr die kristallgrünen Fluten des Wildbachs entgegen, durch die Regengalei der vorhergegangenen Tage zu brausender Gewalt angeschwellt. Enger und enger schoben sich jetzt die Felsen zusammen, über schwante Stege, durch halbdunkle Tunnels ging der Pfad, oft direkt über den donnernden Wasser, das beim Sturz über das Gestein des Bettes seine Wellen bis hoch empor an die Felswand

Wie lange war sie schon gewandert? Fast sieben Stunden war sie, die Zeit des Raftens eingerechnet, nun unterwegs. Sie war müde. Ihre Glieder schmerzten, ihr Hirn schwindelte, und ihr Herz pochte, als wollte es

Die Festsetzung von Kartoffelhöchstpreisen.
In einer Einrede an den Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Brüder bringt der Kriegsaus-
schuß für Konsuminteressen in Berlin seinen Wunsch in Bezug auf die Kartoffelverteilung
der Bevölkerung aus der neuen Ernte zum Aus-
druck. Da er trotz des zu erwartenden vorzüglichen
Ernte-Ergebnisses eine Preistreibe befürchtet,
verlangt er als Schutzmaßnahme die Festsetzung
von Höchstpreisen. Hierbei soll nicht von
dem Wert der Kartoffeln als Futtermittel, sondern
von den Erzeugungskosten und von der Zahlungs-
fähigkeit der Konsumenten ausgegangen werden.
Der Erzeugungspreis stellt sich auf den Berliner
Kartoffelmarkt auf etwa 1,25 Mark für
den Zentner. Wenn auch bei diesen Gütern in-
folge der hohen Löhne und der erheblichen Ver-
zinsung und Amortisation des teuren Bodens in
der Nähe der Großstadt höhere Preise als bei den
eigentlichen landwirtschaftlichen Großgütern am
Platz sind, so will der Kriegsaus-
schuß einen Zuschlag von 100 Prozent, also
einen Verkaufspreis von 2,50 Mark zuge-
geben. Dem Großhandel sollen hierzu 70 Pfg.
Zuschlag, dem Kleinhandel 60 Pfg. Zuschlag ge-
währt werden, so daß der Zentner Kartoffeln
beim Verkauf an den Verbraucher auf höchstens
3,80 Mk. stellen würde. — Demgegenüber weist die
„Nat.-Ztg.“ zu melden, daß dem Verlangen nach
Höchstpreisen vorläufig keine Folge gegeben werde,
vielmehr soll in Anbetracht der zu erwar-
tenden guten Kartoffelernte der Konturen-
mit ihrem verbilligenden Einfluß freier
Spielraum gelassen werden. Die Erfahrungen
vom vorigen Erntejahr ermutigen die
Regierung nicht zu neuen Experimenten auf
diesem Gebiete. Sollte es gleichwohl spä-
ter zu Preistreibe kommen, so werde es
dann immer noch Zeit sein, einzuschreiten;
aber auch dann werde man ohne geschickte
Höchstpreise möglichst auszukommen suchen
— und zwar durch Förderung großer
Vorratsablässe zwischen Gemein-
den und landwirtschaftlichen Genossens-
schaften. Zunächst müsse man die Ernte selbst
abwarten. Ohne Beschlagnahme sei mit ge-
schickten Höchstpreisen kein durchschlagender
Erfolg zu erzielen; aber eine Beschlagnahme
selbst in begrenztem Umfang sei bei diesem
Massenartikel schwer durchführbar. Man
werde aber schrittweise auch vor diesen
äußersten Schritten nicht zurückschrecken.

Bekanntmachung

betreffend

Befandserhebung von Militärlücken in Friedensfarben.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Befehles
über den Befandserhebungszustand vom 4. Juni 1881 bezw. auf
Grund des Befehles über den Befandserhebungszustand vom
5. November 1912 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht
mit dem Bemerken, daß jede Verletzung — worunter auch
verpätete oder unvollständige Meldung fällt —, soweit nicht
nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch höhere Strafen vorwirft
sind, nach § 5 *) der Bekanntmachung über Befandserhebung vom
2. Februar 1915 (Reichsgesetzbl. S. 54) bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit der
Verkündung am 15. September 1915 in Kraft.

§ 2. Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen usw.
(meldepflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser
Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegen-
stände) einer Meldepflicht.

§ 3. Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche Vorräte von Militär- und
Marineuniformen — auch Ausrüstung — in Friedensfarben, d. h. Mil-
itär- und Marineuniformen aller derjenigen Arten und Farben, die
vor Ausbruch des Krieges für Uniformstücke (Waffenrocke,
Leibrocke, Westen, Hosen, Mäntel, Kasacken, Mäntel, Mäntel,
Hosen, Leibrocke und Mäntel) für Offiziere und Mannschaften
des deutschen Heeres oder der deutschen Marine Verwendung
fanden, einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher
Arten und Farben vorhanden sind („bunte Militärlücken“).
Ausgenommen von der Meldepflicht sind:

- a) diejenigen Waren, die in der Normalbreite von 140 cm
zwischen den Ärmeln ein Gewicht von weniger als 600 g
bei Mannschafstücken, als 400 g bei Offiziersstücken für
den laufenden Meter haben;
- b) Vorräte einer und derselben Art und Farbe, welche ge-
ringer sind als 50 m bei Mannschafstücken oder 25 m
bei Offiziersstücken;
- c) solche Stücke, die nur als Bekleidung verwendet werden
können.

Nicht von dieser Bekanntmachung betroffen sind also
graue, feldgraue und graublaue Stücke, für die es bei der Be-
kennung Nr. W. I. 1/15, K. R. A., betreffend Befandserhebung,
Verbot, Beschlagnahme und Befandserhebung für Militärlücken,
sowie bei den zu ihr erlassenen Ausführungsbestimmungen Nr.
W. I. 7/15, K. R. A. und Nr. W. I. 13/15, K. R. A., verbleibt.

§ 4. Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle handel- oder gewerbe-
treibenden natürlichen oder juristischen Personen, ferner alle
Wirtschaftsbetriebe, sowie Kommunen, öffentlich rechtliche Körper-
schaften und Verbände, die meldepflichtige Gegenstände (§ 3) in
Gewahrsam haben, oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht
befinden.

Die nach dem Stichtage (§ 5) eintreffenden, vor dem Stichtage
aber schon abgegebenen Vorräte sind nur vom dem Emp-
fänger zu melden.

§ 5. Stichtag und Meldefrist.

Mahgebend für die Meldepflicht ist der am Beginn des
15. September 1915 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand.
Die Meldungen sind bis zum 25. September 1915 unter

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund
dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist er-
teilt, oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben
macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 10000 Mk. bestraft, auch können Vorräte, die
verwahrt sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt
werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund
dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist er-
teilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird
mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle
mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Die Kriegsanleihen in Ostpreußen sind aus dem Regierungsbezirk Königsberg
in überraschender Menge eingegangen und es
scheint fast, als wäre hier der Rekord der erzie-
hlichen Liebestätigkeit geschlagen. Über 4000 Stück
Geflügel sind bisher eingegangen, die am Mitt-
woch in einem Sonderzug von Hamm aus die Reise
nach Ostpreußen antreten werden. Vor allem soll
der Kreis Völschen bedacht werden. Mit Stolz kön-
nen die Veranstalter des Liebeswerkes und alle,
die zu diesem schönen Resultat beigetragen haben,
auf ihre erfolgreichen Bemühungen zurückblicken.

Der Arbeiter-
Gesangsverein „Vorwärts“ Bergshofenmarkt veran-
staltet am Sonntag, den 26. September, im „Frei-
schütz“-Saal ein Konzert unter Mitwirkung des
Märischen Solisten-Orchesters aus Hörde. Kar-
ten im Vorverkauf sind im „Freischütz“, in der
„Reichshof“- und in sämtlichen Musikläden zum
Preis von 0,40 Mk. zu haben. Der Ueberseß
ist für den Kriegsliebesdienst bestimmt. Alles nähere
wird noch durch Inserat angegeben.

In der Woche vom
22. bis 28. August wurden im Stadt- und Land-
kreise Hörde folgende Fälle von übertragbaren
Krankheiten gemeldet: Es erkrankten an Diph-
therie: 2 in Hörde, je 1 in Garenfeld, We-
hofen, Annen und Grobholthausen; Scharlach:
10 in Annen, je 3 in Wehofen und Hörde, je 2 in
Sombrach, Schwerte, und je 1 in Barop, Klein-
Berlin, Solde, Bergshofen, Schüren und Lüdem-
berg. — Es starben an Lungen- und Kehlkopfent-
zündung: je 1 in Hörde, Sombrach, Hengien, Annen
und Aplerbeck.

Medlinghausen, 13. Sept. (Eine Re-
zepte.) Eine Rolle ähnlich der des „Haupt-
manns von Köpenick“ versuchte in Markt ein Mann
zu spielen, der abends bei dem Wirt Drees erschien
und sich als Staatsanwalt vorstellte. Er erklärte
dem nicht wenig verblüfften Wirt, das Wirtshaus
müsse unverzüglich von Gästen geräumt werden,
weil er eine Hausdurchsuchung vorzunehmen habe, die

wohl die Verhaftung des Wirtes zur Folge haben
werde. Drees folgte den Anordnungen des sehr
höflich und selbstbewußt auftretenden „Herrn Staats-
anwalts“. Dieser schloß die Türen ab und begann
sogar mit der Hausdurchsuchung. Er sollte damit aber
nicht allzuweit kommen. Frau Drees, die Verdacht
schöpfte, gab einem gerade vorbeikommenden Poli-
zeibeamten einen Wink. Ehe aber der Beamte zur
Festnahme des Schwindlers schreiten konnte, hatte
dieser Lunte gerochen und Reißaus genommen.

Gedenkblatt für die Gefallenen.

Das Kaiser-Kriegsgedenkblatt wird
jetzt den Angehörigen der auf dem Felde
der Ehre gefallenen Kriegsteilnehmer zuge-
schickt. Mit der Ueberreichung des Gedenkblattes
sind die Ortsgemeinden betraut worden. Die Ge-
meinde- und Kirchenverwaltungen übernehmen
meist die Kosten für die Einrahmung des Gedenk-
blattes, das der Kaiser bekanntlich an seinem le-
zten Geburtstag gestiftet hat. Der nach seinen An-
gaben von Professor Emil Doepler d. J. geschaffene
Entwurf ist in Gouachemalerei ausgeführt und in
Vierfarbendruck vervielfältigt worden. Das Blatt
ist über einen halben Meter hoch und zeigt als
Hauptfigur einen sterbenden Krieger, zu dem sich
ein Engel in lichte Gewande herabbeugt und ihm
einen Lorbeerzweig reicht. Auf dem Kopf des Him-
mels bilden das leichte Blau der Flügel und das
Gelb und Weiß des Gewandes des Engels, sowie
das Feldgrau des sterbenden, auf dem Boden
ruhenden Kriegers die Hauptfarben der Darstel-
lung. Der obere Abschnitt wird gebildet durch die
Ueberreichung des vom Kaiser gewählten Wappens.
Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.
1. Joh. 3, 16. Auf dem unteren Drittel des Ge-
denkblattes steht in einer Lorbeerumrahmung der
Name des Gefallenen mit Angabe von Tag, Ort
und Todesort.

Gedächtnis an (folgt Name,
Dienstgrad und Truppenteil des Gefallenen und die
eben erwähnten Angaben).

Er starb für das Vaterland.
Das Eisene Kreuz am schwarz-weißen Bande
bildet nach unten den Abschluß.

Die Mode und der Weltkrieg. Der Weltkrieg hat
auch in der Mode mit den nationalen Auswüchsen, die
vom Ausland bei uns Eingang fanden, aufgeräumt.
Gute deutsche Moden in einfacher und eleganter Aus-
führung zeigen die seit vielen Jahren praktisch bewährte
„Moden-Zeitung für Deutsche Haus“ die aber in
ihrem reichhaltigen Programm weit über den Rahmen
einer Modenzeitung hinausgeht und ein praktisches
Familien- und Frauenblatt ist. Spannende Romane
erster Schriftsteller, poetische Beiträge, illustrierte Auf-
sätze sowie die Gratisbeilage „Das Reich der Kinder“
sorgen für Unterhaltung und geistige Anregung. Die
Gratisbeilage „Im Zeichen des Kreuzes“ bietet eine
interessante Kriegsberichterstattung in Bild
und Wort. Der Moden-, Wäsche- und Handarbeitsteil
lehrt jede Hausfrau in die Lage, die Kleidung und Wäsche
für sich und ihre Kinder selbst anzufertigen und dadurch
große Ersparnisse in teurer Zeit zu erzielen. Hauswirt-
schaftliche Ratschläge und erprobte Kochrezepte helfen der
Hausfrau, sich durch den Krieg geschaffenen neuen
wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Bei aller
Reichhaltigkeit kostet die „Moden-Zeitung für Deutsche Haus“
nur 15 Pfg. wöchentlich. Damen, welche aber
nur Moden wünschen, können den Modenteil auch
apart abonnieren unter dem Titel „Die Hausarbeit“,
der dreizehnmalig zum Preise von nur 15 Pfg. für
das Heft erscheint. Alles Nähere wollen Sie aus dem
unser heutigen Nummer beiliegenden Prospekt erfahren.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Post-
anstalten entgegen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus,
Druck u. Verlag von Carl Kraus, Berlin in Schwerte.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, reinen,
jugendlichen Aussehen und ein blendendes
schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lössenmilchseife), von Reumann & Co.,
Köln, A. Stoll 50 Pfg. Ferner auch die Cremes
„Dada“ (Lössenmilch) und „Lössenmilch“ (Lössenmilch) und „Lössenmilch“ (Lössenmilch).

Zahlung der Kirchensteuern

erinnert
Schwerte, 11. Septbr. 1915.
4226 Mehring.

Mutter- beratungsstelle

Mittwoch, den 15. Sept.
nachmittags 2½ Uhr
im alten Rathaus,
Brückstraße.

Parochial- Lehrerkonferenz Schwerte-Wehofen.

Mittwoch, 15. Sept.,
nachm. 4 Uhr, bei Quaddick.

1. Vortrag: Kriegsbilder
aus Ostpreußen.
2. Kriegsanleihe. 4253

Mittwoch, den 15. d. M.
abends 8¼ Uhr im obo-
ren Saale des Gemeinde-
hauses 4261

Kriegsandacht.

Ansprache hält: Herr
Pastor Wischnath.
Jedermann ist freund-
lichst dazu eingeladen.

Evangel. Gebetsverein.

Mädchen

welches melken kann, wird
für sofort gesucht 4201
Zu erfragen i. d. Geschäfts-
stelle dfr. Btg.

Arbeiter

finden dauernde Beschäf-
tigung.
Schwerter Drahtwerke,
4250 Schwerte.

Nachunterkunft der dauernd dienftunbrauchbaren.

Von dem Befehle vom 4. 9 1915 werden alle Wehrpflich-
tigen betroffen, die am 8. September 1870 oder später ge-
boren sind.
Es haben sich in der festgesetzten Zeit vom 13. bis 15.
September 1915 zu melden:

a) beim zuständigen Bezirkskommando
alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Beur-
taelungslandes, die als dauernd dienftunbrauchbar aus jedem
Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind, ferner alle
ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens
einjähriger (einständiger) Freiwilligkeit nach 9monatlicher aktiver
Dienstzeit als dauernd ganz invalide oder als dauernd garni-
sondienstunfähig entlassen und aus allen Militärverhältnissen
ausgeschieden sind.

Die in den Jahren 1914/15 im Kriege, d. h. beim Feld-
heer, Beschäftigten, und als dauernd dienftunbrauchbar Ent-
lassenen brauchen sich in der Zeit vom 13. bis 15. September
1915 nicht zu melden.

b) bei der Ortsbehörde
alle übrigen als dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen,
einschließlich der beim Krieges-
beschäftigten ausgeschiedenen Land-
wehrpflichtigen.

Von der Meldung befreit sind die Wehrpflichtigen, die das
militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, d. h. die im
Jahre 1896 und später geboren sind.

Die Meldungen zu a) werden nicht im Bezirkskommand-
gebäude, sondern im „Börsen-Saal“ am Markt entgegen-
genommen. 4260

Dortmund, den 13. September 1915.
Königl. Bezirkskommando II Dortmund.

Neue Zwiebeln

4267 p. Pfd. 15 Pfg.
L. Weinberg.

! Favorit Modenalbum 60 S. ! Favorit Jugendalbum 60 S. !
! Favorit Handarbeitsb. 60 S. ! ! Favorit Schrittmuster ! !

Kaufhaus Otto Marx

Schmückt Euer Heim im Winter, Euer Garten
für den Frühling mit

ECHTEN HAARLEMER BLUMENZWIEBELN.

Gegen Nachnahme oder Postanweisung von M. 6.25 (Holl.
Fl. 3.20), senden wir franko und zollfrei durch ganz Deutsch-
land wie alljährlich unsere beliebtesten Normal-Kollektionen,
entweder: 30 Hyacinthen für Gläser, oder 40 für Töpfe, oder
50 für den Garten, oder eine Kollektion für Zimmer
von 160 Stück für 47 Töpfe oder eine Kollektion für Garten
von 260 Stück, oder eine Kollektion für Zimmer und
Garten von 230 Stück (enthaltend eine prächtige Auswahl
von Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Seilla, Schnee-
glöckchen, etc. etc. Ausserdem noch eine sehr schöne
Kriegs-Gratts-Beigabe.

Rich illustrierter Hauptkatalog und unser diesjähriges
Sonderangebot zu bedeutend ermäßigten Preisen auf An-
fragen kostenfrei. 3704

Blumenzwiebel-Exporthaus „Huister Duin“ A.-G.
NOORDWIJK bei Haarlem (Holland).

Kassenbote gesucht.

»Schwerter-Zeitung«.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 11. September 1915.
 Zu dem heutigen Schlachtwiehmärkte waren aufgetrieben
 9073 Stück Großvieh 324 St. der 12. Klasse, 713 Schweine,
 Bez. f. 100 Pf.

1. Rinder.		Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgewachsene hoh- len Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungekocht)	—	—
	b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
	c) junge, fleischig, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	—	—
	d) mäßig genährte junge, gut ge- nährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachsene hoh- len Schlachtwertes	58—65 100—112	—
	b) vollfleischige, jüngere	48—53 90—100	—
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—44 70—90	—
Färken u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgewachsene Fär- ken höchsten Schlachtwertes	68—72 122—128	—
	b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	60—65 115—125	—
	c) ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken	53—58 108—116	—
	d) mäßig genährte Kühe u. Färken	44—47 100—108	—
	e) gering genährte Kühe u. Färken	34—38 70—90	—
Gering genährtes Jungvieh (Greifler)		—	—
2. Kälber		Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
	a) Doppelsender, feinste Maß	108—118 150—160	—
	b) feinste Maßkälber	90—95 145—150	—
	c) mittlere Maß- und beste Saug- kälber	82—88 134—144	—
	d) geringe Maß- und gute Saug- kälber	75—89 127—138	—
	e) geringe Saugkälber	60—68 105—120	—
3. Schafe		Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
Stallmaß:	a) Maßschäfer und jüngere Maß- schäfer	—	—
	b) ältere Maßschäfer, geringere Maßschäfer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Schäfer und Schafe (Merzschäfer)	—	—
Weide- maßschäfer:	a) Maßschäfer	—	—
	b) geringe Schäfer und Schafe	—	—
4. Schweine		Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
	a) Ferkelschweine, über 150 kg. 8 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	—	—
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	128—136 160—170	—
	d) vollfleischige Schweine, 80—100 kg. (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	125—133 154—170	—
	e) vollfleischige Schweine, unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	120—132 150—160	—
	f) Sauen	120—132 150—160	—



Heute vormittag gegen 12 Uhr nahm Gott meine
 gute, teure Frau, unsere liebe, fürsorgende Mutter,
 Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin
 und Tante

Frau Friedrich Wortmann

Wilhelmine geb. Kötter

nach kurzem, schwerem Leiden im 62. Lebensjahre
 in Frieden zu sich.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Wortmann.

Lichtendorf, Frankreich, Schwerte und Wies-
 baden, den 13. September 1915. 4255

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. September, nach-
 mittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt. — Trauerfeier
 2 1/2 Uhr im Hause.

Statt jeder besonderen Mitteilung.



Nach dem Ratschluß des Allmächtigen entschlief
 heute nachmittag 3 Uhr nach schwerem Leiden mein
 lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und
 Großvater, der

Photograph

Carl Munkel

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer:

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Alwine Munkel.

Schwerte, den 13. September 1915. 4264

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags
 4 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt. Hausandacht 4 Uhr.
 Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Pianos

Roth & Junius

Hof-Plano- u. Hagen I. W.

Alteste u. größte Pianofabrik des westf. Industriebezirks. (2. Fabrik: Berlin S. 42.)

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art,
 Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen,
 Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze,
 Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10
 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Bro-
 schen, Brillant-Ohrgehänge etc.

Sehr grosse Auswahl!

Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38

DORTMUND

Balkenstrasse 36—38

beim Bezirks-Kommando.

Für Trauer

empfehle 5647
 in grosser Auswahl
 Damenblusen
 Kostümröcke
 Paletots
 Unterröcke
 Schürzen
 Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
 Schwerte, Ostenstr. 20.

Rheinisches
Technikum Bingen
 Maschinenbau, Elektrotechnik
 Automobilbau, Brückenbau
 Direktion: Prof. Hoepke
 Chaussee-Kurs.

Landwirtschaftliche Winterschule.

Dortmund.

Beginn des nächsten
 Wintersemesters

Mittwoch, den 8. November,
 von 10 bis 12 Uhr

Anmeldungen nimmt ent-
 gegen und Auskunft erteilt

Die Direktion,
 Sonnenstrasse 10.
 4206

Institut Boltz Einj., Fähr.
 Prim., Abitur.
 Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Metallbetten in Private
 Katalog frei
 Holzrahmenmatt., Kinderbetten
 Eisenmetallbetten, Stahl i. Kb.

Bekanntmachung.

Die Zinsheine Reihe II Nr. 1 bis 20 zu den Schuld-
 verschreibungen der 8 1/2 %igen deutschen Reichsanleihe von
 1906 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Oktober 1915
 bis 30. September 1925 nebst den Erneuerungsscheinen für die
 folgende Reihe werden

vom 1. September d. Js. ab

ausgereicht und zwar:
 durch die Königlich Preussische Kontrolle der Staatspapiere
 in Berlin SW 68, Dronienstrasse 92/94,
 durch die Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank)
 in Berlin W 56, Markgrafenstrasse 38,
 durch die Preussische Central-Gesellschafts-Kasse in Ber-
 lin C 2, am Zeughaus 2,
 durch die Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und die
 mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen,
 durch die preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen,
 Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten
 Fortifikationskassen,
 ausserdem bei bestimmten außerpreussischen Kassen.

Formulare zu den Verzinsungen, mit welchen die zur
 Abhebung der neuen Zinsheine berechneten Erneuerungss-
 cheine einzuliefern sind, werden von den vorbezeichneten Aus-
 reichungsstellen unentgeltlich abgegeben.
 Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur
 Erlangung der neuen Zinsheine nur dann, wenn die Erneue-
 rungsscheine abhandeln gekommen sind.
 Berlin, den 25. August 1915. 4239

Reichsschuldenverwaltung, von Bischoffshausen.

Bekanntmachung.

Gemäß der §§ 1 bis 4 des Reichsgesetzes betr. die Be-
 kämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900
 ist jede Erkrankung und jeder Todesfall an Cholera (asiatische)
 sowie jeder Verdachtsfall dieser Krankheit der für den Aufent-
 halts- oder Sterbort zuständigen Polizeibehörde unverzüglich
 mündlich oder schriftlich anzuzeigen, ebenso ist jeder Wohnungs-
 wechsel des Erkrankten der in Frage kommenden Polizeibehö-
 rden mitzuteilen.

Zur Anzeige sind verpflichtet:
 der zugezogene Arzt; der Haushaltungsleiter; der
 Pfleger des Erkrankten oder der Leichenschäuer.
 Als Choleraverdächtige Fälle sind auch Brechdurchfälle aus
 unbekannter Ursache anzusehen.

Wer die vorgeschriebene Anzeige unterläßt oder nicht recht-
 zeitig erstattet, wird gemäß § 45 des Reichsgesetzes mit Geld-
 strafe von 10 bis 150 Mark oder mit Haft nicht unter einer
 Woche bestraft.

Schwerte, den 14. Sept. 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
 Rohrmann.



S. L. Kip-Spring
Prima Donna

Mk. 5,25—17,00

u. andere erstklassige
 Marken in äusserst billigen Preislagen.

Modehaus

Jos. Küster

Schwerte, Hüsingstrasse 30.

4274

Medizin

für unsere Krieger

ist und bleibt in kalten Tagen
**guter Kognak,
 Rum, Likör.**

Zuverlässiger Versand in bruch-
 sicherer Packung durch

Drogerie Max Mehlhose

Schwerte (Ruhr).

Stamplzucker

per Pfd. 25 Pfennig

empfiehlt

L. Weinberg.

Die Taten der „Emden“

und anderer Kreuzer.

Preis 20 Pfennig.

Vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

SCHWERT (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5.